BILDUNG. Gemeinsame Schule

CHOR. Faszination

FRANZ-JOSEF-KOFLER. Bibliothek

STECHER. Predigtpreis

INTERVIEW. Nitsche

TOGO. Zwischen zwei Welten

MATURA. Jubiläen

IM GESPRÄCH. Kolozs

MISSIONARE. Treffen

Mitteilungen des Paulinervereins
Ausgabe 53 Dezember 2010

PAULINER FORUM

GEMEINSAM gemeinschaft bilden

inHALT

03 Vorwort des Obmanns

04 Leitartikel
4 Gleich dumm als Bildungsziel

06 Vereinsangelegenheiten
6 Beschlüsse des Vorstandes
6 Kassabericht
7 Panta Rhei ... Alles ist im Fluss

07 Personalia
7 Wir gratulieren ...
7 Dank an Vinzentinerverein
8 „Deus Caritas" – Im Gedenken an Weihbischof Jakob Mayr
9 Trauer um Emmerich Kerle
9 Prälat Steidl verabschiedet
9 In piam memoriam
10 Geburtstage, Geburten, Eheschließungen
11 Dr. August Wammes – ein 75er

12 Paulinergemeinschaft
12 Von der Faszination Chor ...
13 Vertreibung kenne ich aus eigener Erfahrung
17 Martin Kolozs – im Gespräch

18 Aus dem Paulinum
18 Franz-Josef-Kofler-Bibliothek eröffnet
19 Paulinum kompakt 2010/11

20 Regional- und Maturatreffen
20 60. Maturajubiläum
21 Unser 50er Maturatreffen
22 Treffen der Maturanten von 1965
22 35-jähriges Maturajubiläum
22 Treffen nach 10 Jahren
23 Ferne und doch so nah oder 30-jähriges Maturajubiläum
24 25-jähriges Maturajubiläum
26 Oberlandtreffen
27 Herbstreffen der Region Vorarlberg

28 Humanitäres Engagement
28 Togo oder warum ich zwischen zwei Welten stehe
29 Dr.-Reinhold-Stecher-Stiftungspreis 2010 vergeben
30 Pauliner-Missionare-Treffen
31 Was für ein Bild – was für ein Zeichen!
33 Josef King – die Erinnerung muss lebendig bleiben
34 Wofür gehst du?
35 Gott selbst ist ein Flüchtling!

36 Und da war noch ...
36 Dr. Reinhold Stecher erhält den „Deutschen Predigtpreis"

37 Neue Pauliner Medien
37 Hubert Gundolf: Geschichten der Erinnerung
37 Barbara Aschenwald: Leichten Herzens
38 Gebhard Kiechl: Fare-well
38 Manfred Marent: Ahnenbräuche der Tsimihety auf Madagaskar
39 Hubert Rietzler: Der Lichtweg
39 Findling: dritte CD präsentiert

40 Schlusspunkt
40 „In dieser Nacht" von Dorothee Sölle

titelBILD

In der Sporthauptschule Wörgl (heute Neue Mittelschule)

Entstanden 2003 im Rahmen der Tiroler Landesfotodokumentation „Blick nach vorne – Blick zurück". Foto: Werner Neururer

vorWORT

Mit einem herzlichen Paulinergruß wünsche ich eine besinnliche und gesegnete Advents- und Weihnachtszeit sowie Gesundheit, Wohlergehen und Gottes Segen für das Jahr 2011.

Anton Zimmermann, MJ 1964, Obmann

Liebe Mitglieder des Paulinervereins! Geschätzte Absolventen, Absolventinnen, Freunde und Förderer des Paulinums!

Humanitäres Engagement

„Wenn einer allein träumt, bleibt dies ein Traum. Wenn viele gemeinsam träumen, ist dies der Beginn einer neuen Wirklichkeit."

Mit diesen Worten des Heiligen Don Bosco, dem großen italienischen Priester und Pädagogen, möchte ich auf einzelne Beiträge in diesem Heft Bezug nehmen. Überaus großes persönliches und humanitäres Engagement wird darin für uns Leser und Leserinnen erfahrbar. Großartig, in welchen Bereichen und Weltgegenden Pauliner Absolventinnen und Absolventen tätig sind/gewesen sind.

Paulinertag 2011

Auch hier sei der Bezug zum Ausspruch des Heiligen Don Bosco erlaubt.

Die Vorbereitungen für den Paulinertag 2011 befinden sich zwar erst in der „Brainstorming-Phase", wir – Vorstand und Organisationsteam – sind aber zuversichtlich, dass eine große Zahl der Pauliner Gemeinschaft am **Samstag, den 5. November 2011,** den Weg ins Paulinum, an unsere Ausbildungsstätte, einplanen kann und laden daher jetzt schon dazu ein, siehe Beitrag auf Seite 7.

Dank

Nach nun zwei Drittel meiner „Amtszeit" als Obmann des Paulinervereins möchte ich an dieser Stelle „Danke" sagen:

- allen Mitgliedern des Vorstandes fürs Mittun
- dem engagierten Redaktionsteam unserer Vereinszeitung „Pauliner Forum" und allen, die uns Beiträge liefern/geliefert haben und liefern werden
- Herrn Direktor HR Dr. Bernhard Schretter für die gute Zusammenarbeit
- Herrn Direktor i. R. HR Dr. Otto Larcher für die Betreuung der Aktion „Bildung gegen Armut"
- allen Regionalchefs von Wien über Salzburg, Osttirol, das Unterland, Innsbruck und Umgebung, das Oberland bis nach Vorarlberg
- Danke, dass es für uns Paulinerinnen und Pauliner und die „Dr.-Reinhold-Stecher-Stiftung" gibt.
- Danke Herrn Norbert Rief, Redakteur der Zeitung *Die Presse*, für den aktuellen Leitartikel zum Thema „Bildungsreform"

IMPRESSUM

Herausgeber und Verleger: Paulinerverein, Paulinumweg 1, 6130 Schwaz; www.paulinum.at, redaktion@paulinum.at

Redaktionsteam und für den Inhalt verantwortlich: Martina Fuchs, MJ 1998; Robert Höfner, MJ 1988; Sylvia Leitinger, MJ 1996; Timo Rauth, MJ 1986; Patrick Winkler, MJ 1988; Anton Zimmermann, MJ 1964.

Für den Inhalt namentlich gekennzeichneter Beiträge tragen die Verfasser/innen die Verantwortung.

Grafik und Layout: Werner Neururer, MJ 1986

Blattlinie und Erscheinungsweise: Das „Pauliner Forum" ist die Zeitung des Paulinervereins und erscheint mehrmals pro Jahr.

Druck: Steigerdruck, 6094 Axams, steigerdruck@tirol.com

GLEICH DUMM als bildungsziel

Was haben wir geheult, jeden zweiten Sonntag. Wie die Schlosshunde. Wenn uns am Abend, nicht später als 19 Uhr, die Eltern vor dem großen, grauen Bau ablieferten mit seinen langen, kahlen Gängen, den riesigen Schlafsälen und der schrillen Klingel, die uns jeden Tag um 6:30 Uhr aus dem Bett läutete.

Nein, das Internat im Paulinum war damals vor 30 Jahren kein Spaß. Nicht für uns Zehnjährige, die an Heimweh fast starben, und auch nicht für die Eltern, die ihre Kinder während der Schulzeit nur an jedem zweiten Wochenende sahen. Dass man uns trotzdem ins „Heim" steckte, hatte weniger damit zu tun, lästige Kinder los zu werden. Es ging vielmehr um die Ausbildung: Weil es in den abgelegenen Tälern, aus denen viele kamen, kaum gute Mittelschulen gab, war ein Internat mit angeschlossener AHS die einzige Alternative. Deswegen waren auch auffallend viele Osttiroler und Außerferner unter den damals etwa 250 „Internen" im Paulinum.

Hätten in den 1970er und 1980er Jahren schon einige der heutigen Schulpolitiker das Sagen gehabt, dann hätten wir uns Heimweh und schlechtes Internatsessen sparen können, weil es eine einheitliche Schule für alle 10- bis 14-Jährigen gegeben hätte. Dann wären wir alle in die Hauptschule in Reutte oder Lienz gegangen, die „Kooperative Mittelschule" oder „Gymnasium für alle" geheißen hätte. Ob wir eine ähnlich gute Ausbildung bekommen hätten, bleibt ebenso dahingestellt wie die Frage, ob diese Schulen eine solch hohe Akademikerrate hervorgebracht hätten wie das Paulinum.

Dem Paulinum gibt man gerne das Label „Eliteschule". Nicht wegen der Schüler, sondern wegen Ausbildung und Lehrer: Die war ein wenig besser und die Lehrer ein wenig strenger als in anderen Schulen (was freilich auch dazu führte, dass sich manche wirklich als „Gott Kupfer" sahen). Das zeigte sich immer dann, wenn einer der schlechteren Schüler das Paulinum verließ (oder verlassen musste) und in der anderen Schule plötzlich oberer Durchschnitt war. Damit hätten wir eigentlich schon das beste Argument für ein differenziertes Mittelschulmodell.

Um erst gar keine Missverständnisse aufkommen zu lassen: Die Idee einer gemeinsamen Schule aller 10- bis 14-Jährigen kann nur von jemandem kommen, der von der Schule so viel Ahnung hat wie ein Kärntner Hypo-Banker von Kreditprüfungen. Wenn Unterrichtsministerin Claudia Schmied diese Idee jetzt wieder aufgreift, dann erfüllt sie damit eine sozialdemokratische Pflichtübung. Seit die SPÖ unter Bruno Kreisky 1970 die Macht übernahm (und bis auf eine kurze Unterbrechung immer innehatte), träumt man in der Parteizentrale in der Wiener Löwelstraße von einem egalitären Schulsystem.

Über ein paar Schulversuche in Wien ist man freilich nie hinausgekommen, weil die ÖVP ähnlich reflexartig mit strikter Ablehnung auf die Idee der Gesamtschule reagierte. Nicht ohne Grund standen Schulgesetze in Österreich mehr als 40 Jahre lang (bis 2005) im Verfassungsrang und konnten im Nationalrat nur mit einer Zweidrittelmehrheit geändert werden: So stellte man sicher, dass die Sozialdemokratie nie ohne Zustimmung der ÖVP Ideologie in die Schulpolitik bringen konnte – und umgekehrt.

Ging es der Politik tatsächlich um die Schule, dann hätte man Schulgesetze nie in den Verfassungsrang heben müssen. Und ginge es der SPÖ tatsächlich um die Schüler, dann hätte sie sich schon längst von der Gesamtschule verabschiedet. Faktum ist – und mit dieser Feststellung begibt man sich in Österreich schon auf dünnes Eis –, dass es begabte und weniger begabte Schüler gibt. Solche – jetzt ist man politisch endgültig inkorrekt –, die dem Stoff leichter folgen können, und solche, die sich schwerer tun.

Ja, verschiedene Schultypen führen zu einer Auslese. Die Hauptschulen waren bis zur Abschaffung der Leistungsgruppen in Wahrheit der einzige differenzierte Schultyp. Danach wurde die Hauptschule als soziale Sonderschule etabliert und das Gymnasium als undifferenzierte Gesamtschule für den Rest. Das kann zu gefährlichen Auswüchsen führen, wie der Direktor des *Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen*, Christian Pfeiffer, im Mai bei einer Enquete in Wien meinte: Die Hauptschule sei ein „Verstärkungsfaktor für Jugendgewalt". Der Grund sei, dass die in den Hauptschulen „zusammengeballten sozialen Verlierer" sich gegenseitig „negativ hochschaukeln".

Die Konsequenz kann aber nicht die Einführung einer Gesamtschule sein oder eines „Gymnasiums für alle", wie dies die unbeholfene VP-Wissenschaftsministerin Beatrix Karl vorschlug. Zusammen mit ihrer Ansage beim *Europäischen Forum Alpbach* im August, Österreich dürfe im Bildungsbereich nicht auf Elitenbildung setzen, muss man sich ernsthaft nach Karls Motivation fragen: Entweder will sie Ehrenmitglied der SPÖ werden, oder ihr bildungspolitisches Ziel ist es, in Österreich alle gleich dumm zu machen.

Denn natürlich nivelliert eine Gesamtschule das Bildungsniveau geradezu zwangsläufig nach unten, weil sich die Lehrer nicht am besten, sondern am durchschnittlichen Schüler orientieren müssen. Das bedeutet, dass man den Unterrichtsstoff entweder reduzieren oder einfacher machen muss. Warum sollen talentierte Schüler (um nicht von „intelligenteren" zu sprechen) darunter leiden, sich im Unterricht langweilen und in ihrer Entwicklung einschränken lassen müssen?

Mit einem solchen Schulsystem schafft man erst recht wieder eine Zwei-Klassen-Gesellschaft, nämlich mit öffentlichen und privaten Schulen. Jeder, der es sich leisten kann, wird sich hüten, seine Kinder in eine Gesamtschule zu schicken. Wie in den USA, wo man sich aussuchen kann, ob man lieber billiger wohnt und sein Kind in eine Privatschule schickt. Oder man für das Privileg, in einer Gegend mit guten öffentlichen Schulen zu wohnen, mit einer deutlich höheren Miete bzw. einem höheren Kaufpreis für Häuser bezahlt.

Elitenförderung ist kein Schimpfwort, es ist eine Notwendigkeit, will ein Land im globalen Wettbewerb bestehen. Wer amerikanische oder auch französische Universitäten besucht, sieht die ersten Reihen meist mit Asiaten besetzt. Sie genieren sich nicht für ihre Strebsamkeit. In Österreich scheint es dagegen noch immer „cool" zu sein, sein Studium in der Maximalstudiendauer mit möglichst geringem Aufwand zu absolvieren. Bei dem bildungsfeindlichen Umfeld eigentlich keine Überraschung.

Selbst viele Eltern (46 Prozent) jener Schüler, die den Schulversuch „Neue Mittelschule" besuchen, bemängelten in einer Ifes-Umfrage (die Studie findet man unter www.bmukk.gv.at/medienpool/19404/nmselternbefragung.pdf), dass die Förderung von starken Schülern in diesem Typus zu kurz komme. Dass man also zu wenig auf die individuellen Leistungen eingehe. Das ist eigentlich eine schallende Ohrfeige für die Politiker, die die „Neue Mittelschule" als Vorstufe zur Gesamtschule schufen.

Will man sich von der Hauptschule und allem Negativen, das man damit verbindet, verabschieden und die AHS-Unterstufe mit allem Positiven, das sie mit sich bringt, über Bord werfen, dann bleibt nur eine Lösung: eine Gesamtschule mit sehr strikten Leistungsklassen – und nicht nur mit einem A- und B-„Zug", wie früher an der Hauptschule, sondern wahrscheinlich auch mit einer C- und D-Klasse. Das wird freilich erst recht zu Spannungen führen und Probleme schaffen.

Besser wäre es, man verabschiedet sich vom Gedanken, dass man Bildung egalisieren kann.

Norbert Rief, MJ 1986

Norbert Rief

stammt aus Schattwald im Tannheimertal. Schon im Paulinum schrieb er für Schwazer Bezirkszeitungen. Nach der Matura 1986 arbeitete Rief für die „Tiroler Tageszeitung" und die „Neue Tiroler Zeitung". Seit 1990 ist er für die Tageszeitung „Die Presse" in Wien tätig, u. a. als innenpolitischer Redakteur, Leiter des Wien-Ressorts, als Korrespondent in Washington (2003 – 2009) und zuletzt als Chef vom Dienst. Er ist Mitautor des 2008 im Molden-Verlag erschienenen Buches „Obama: Der schwarze Visionär – Zeitenwende für die Weltpolitik?", vgl. Pauliner Forum Nr. 50.

Der begeisterte Fotograf ist verheiratet und Vater von zwei schulpflichtigen Kindern.

BESCHLÜSSE des vorstandes

Beschlüsse vom 10.05.2010

- Der Verein soll die Unterstützung der Pauliner Gemeinschaft (Paulinum, Schüler, Lehrer) weiter verfolgen, so wie es auch in den Statuten festgehalten ist. Es sollen jedoch nicht einzelne Pauliner und deren Projekte subventioniert werden. Für diese Zwecke erscheint die Dr.-Reinhold-Stecher-Stiftung besser geeignet.
- Den Vereinsmitgliedern soll die Möglichkeit gegeben werden, ihre sozialen Tätigkeiten im „Pauliner Forum" und auf der Vereins-Homepage zu präsentieren (Berichterstattung, Projektbeschreibungen etc.), um so ihre Absichten der Paulinergemeinschaft näher zu bringen. Sie sollen dabei auch die Möglichkeit erhalten, um Sponsorbeiträge/Spenden für diese Zwecke zu bitten.
- Das naturwissenschaftliche Projekt „Bodensee" (historisch–biologische Spurenaufnahme), an welchem insgesamt 16 Schüler/innen teilnehmen sollen, wird mit einem Gesamtbetrag von EUR 1.000,00 unterstützt.

Beschlüsse vom 20.09.2010

- Kosten für besondere Veranstaltungen vereinsspezifischer Zusammenkünfte, beispielsweise Eintritte zum Besuch von Museen oder zur Teilnahme an Führungen im Rahmen von Regionaltreffen, nicht jedoch von Bewirtungskosten, werden vom Verein auf Anfrage übernommen, sofern diese zweckgebunden sind und die Ausgaben mit einem Beleg zweifelsfrei nachgewiesen werden können.
- Dem Obmann wird ein Freibetrag von EUR 200,00 zur Verfügung gestellt, um auf kurzem Wege Zusagen bezüglich der Kostenübernahme besonderer Veranstaltungen vereinsspezifischer Zusammenkünfte tätigen zu können. Der Obmann wird die nachträgliche Bewilligung durch den Vorstand einholen.
- Folgende Vorhaben des Paulinums werden mit einem Gesamtbetrag von EUR 3.500,00 unterstützt:
  (1) Philosophicum
  (2) Vortrag über Quantenphysik
  (3) Schüler/innen/fahrt nach Aguntum
  (4) Südtirol-Exkursion
  (5) Medienseminar
- Der Vorstand gibt nachträglich seine Einwilligung zum Aufstocken des Spendenerlöses aus dem Märtyrer-Requiem, von Paul Ladurner im Frühjahr 2010 organisiert, von EUR 1.300,00 um EUR 700,00. Der Gesamtbetrag von EUR 2.000,00 soll zu gleichen Teilen den beiden Pauliner Missionaren P. Magnus Lochbihler und P. Manfred Marent zugute kommen.

kassaBERICHT

Einnahmen und Ausgaben vom 05.05.2010 bis 08.11.2010

Stand Konto Raika per 05.05.2010	641,11 €
Beiträge	50,00 €
Spesen	- 5,00 €
Stand Konto Raika per 08.11.2010	**686,11 €**
Stand Konto Hypo per 05.05.2010	11.053,90 €
Beiträge	100,00 €
Kontoabschluss	-14,90 €
Regionaltreffen Osttirol	-42,52 €
Steigerdruck/Pauliner Forum Nr. 52	-2.949,54 €
Werner Neururer/Pauliner Forum Nr. 52	-630,00 €
Buchpreise Maturanten 2010	-333,58 €
Spende P. Marent OFMCap	-1.000,00 €
Spende P. Magnus Lochbihler OSB	-1.000,00 €
Kontoabschluss	-12,46 €
Regionaltreffen Oberland	-223,53 €
Unterstützung Paulinum	-3.500,00 €
Stand Konto Hypo per 08.11.2010	**1.447,37 €**
Stand Konto Raika per 08.11.2010	686,11 €
Stand Konto Hypo per 08.11.2010	1.447,37 €
Sparbuch Raika 36.076.578	80,98 €
Sparbuch Raika 40.071748	10.860,25 €
Gesamtguthaben des Vereins per 08.11.2010	**13.074,71 €**

Für die Richtigkeit: Raimund Hirschberger, Sylvia Leitinger

PANTA RHEI ... alles ist im fluss.

Alles fließt ... so dahin, Tag für Tag. Doch es gibt auch Fixpunkte, die Halt bieten, die uns aus dem gewohnten Alltagstrott herausreißen. Es ist für die Mitarbeiter/innen der Redaktion für das „Pauliner Forum" Labsal auf die Wunden stressiger Tage, bis alle Beiträge gesammelt, gesichtet und in finale Form gebracht sind, wenn ihnen zugetragen wird, dass Leser schon auf die anstehende Ausgabe warten, sie in neugieriger Vorfreude aus dem Postfach nehmen. – Oder gleich zum Altpapier aussortieren. Davon wissen wir auch.

Und ebenso regelmäßig wie unsere Mitgliederzeitschrift erscheint, so regelmäßig bist Du, liebe Leserin, lieber Leser, eingeladen, Deine Feder zur Hand zu nehmen oder Dich vor den PC zu setzen, und uns Neues, Wissenswertes, Auf- und Erregendes mitzuteilen: Beiträge sind immer willkommen! Nur allzu leicht entgeht uns etwas für unsere „Familien-Chronik".

Alles soll im Fluss bleiben.

Die Periode des derzeitigen Vorstandes tritt in sein drittes und letztes Jahr. Die Vorbereitungen für den Pauliner Tag 2011 sind schon in Angriff genommen. Du kannst Dir diesen Termin gerne schon vormerken:

Pauliner Tag 2011
am 05.11.2011
im Paulinum / Schwaz

Wir sind zuversichtlich, dass die Organisatoren ein attraktives Programm erstellen werden. Letztendlich wird es aber darauf ankommen, ob auch Du Dich durch Dein Kommen einbringen wirst. Und ganz wichtig: Es stehen auch Neuwahlen an. Ein neuer Vorstand muss gewählt werden!

Alles ist im Fluss ...

„Da werden sich schon Kandidaten finden", werden sich viele denken. Ja, schon möglich. Aber wir benötigen interessierte und engagierte Altpauliner/innen wie Dich, um den Erneuerungsprozess fortzusetzen. Hoffentlich wird auch abseits erlebter Schulanekdoten über den Paulinerverein gesprochen. In den letzten zwei Jahren ist viel geschehen. Und es gibt noch einige Punkte auf der To-Do-Liste, noch einige Vorhaben, die der Umsetzung harren. Aber mit Bedacht ist Schritt für Schritt entlang des Flussabschnittes zu setzen. Es sind noch einige Monate, in denen Du mit Dir hadern kannst: Geh' den nächsten Flussabschnitt mit! Oder weißt Du von jemandem, der nur noch überzeugt werden muss? Lass' es Deinen Altpauliner Freundeskreis wissen, gib' Dich zu erkennen: Wir zählen auf Dich, damit ...

... alles im Fluss bleibt!

Timo Rauth, MJ 1986

wir GRATULIEREN ...

Mag. Dr. Martin Kirchmayr (MJ 1987) zur Habilitation im Fachgebiet Mikrobiologie am 18.06.2009

DI (FH) Matthias Pöhl (MJ 2005) zur Sponsion am 02.07.2010

Dir. i. R. HR Mag. Hans Sterzinger (MJ 1965) zur Verleihung des Ehrenzeichens der Marktgemeinde Telfs

Prof. Mag. Markus Bodner (MJ 1971) zur Verleihung des Titels Oberstudienrat

Dr. Ferdinand Steger (MJ 1956) zur Verleihung des „Strahlenschutz-Ehrenzeichen Silber am Bande" von der Strahlenschutz-Akademie der Seibersdorf Laboratories im November 2010

Barbara Aschenwald (MJ 2001) zur Zuerkennung des Literaturförderpreises der Jürgen-Ponto-Stiftung am 17.11.2010

dank an Vinzentinerverein

Ehrenobmann Paul Ladurner (MJ 1956), Obmann Anton Zimmermann (MJ 1964) und Obmannstellvertreter Stefan Pellegrini (MJ 1999) haben am 24. November – in äußerst gemütlicher Runde – das **Törggelen** mit den Vorstandsmitgliedern des Vinzentinervereins am Gruggerhof (Brixen) genossen. Herzlichen Dank für die Einladung und für diese feine Geste der Verbundenheit!

Foto: EDS

v.l.n.r.: Alterzbischof Georg Eder, Weihbischof Andreas Laun, der Linzer Diözesanbischof Ludwig Schwarz und Alois Mayr, ein Bruder des Verstorbenen, bei der Begräbnisfeier.

„DEUS caritas“

Im Gedenken an Weihbischof Jakob Mayr (MJ 1946)

Der Tag der Diözesanpatrone Rupert und Virgil war auch der Tag des Abschiednehmens von Weihbischof Jakob Mayr, der am 19.09.2010 verstorben war. Mehr als 1000 Gläubige, darunter mehrere Bischöfe, zahlreiche Priester, Ordensschwestern, Diakone, die Landtagspräsidenten Simon Illmer, Salzburg, und Herwig van Staa, Innsbruck, sowie Abordnungen der Feuerwehr und der Schützen waren in den Salzburger Dom gekommen. Die Verbundenheit Jakob Mayrs mit der Ökumene kam durch Superintendentin Luise Müller von der Evangelische Kirche und Martin Eisenbraun vom Ökumenischen Arbeitskreis zum Ausdruck. Sogar aus der irischen Pfarre Aghaboe war eine Abordnung im Dom.

Bereits am Vormittag zelebrierte der Erzbischof das Pontifikalamt anlässlich des Festes der Heiligen Rupert und Virgil. „Was die Gründerbischöfe Salzburgs gelebt haben, ist uns Erbe und Auftrag“, betonte der Oberhirte in seiner Predigt. Gerade heute sei es notwendig, den Glauben in Gebet und in Liebe zu den Mitmenschen zu leben. Ein überzeugter Glaube sei wichtig für den Dialog mit anderen Konfessionen und Nichtglaubenden, zu dem es keine Alternative gebe. „Durch den Glauben und durch die Liebe können Menschen und die Welt verändert werden“, sagte Erzbischof Kothgasser.

Foto: EDS

Salzburg trauert um den beliebten Weihbischof Jakob Mayr (links), im Bild mit Erzbischof Alois Kothgasser

Beim Begräbnis skizzierte er dann das Leben Jakob Mayrs, dessen Hauptsorge es gewesen sei, „Deus Caritas“, seinen Wahlspruch „Gott ist die Liebe“, zu leben. „Weihbischof Jakob wusste, was die Menschen brauchen, er hat uns den Glauben und die Liebe vorgelebt“, sagte der Erzbischof. Die Liebe sei die Bewegkraft seines Lebens gewesen. Dies habe sich in all seinen Aufgaben gezeigt, „er war ein umsichtiger Beobachter, ein guter Zuhörer, ein verständnisvoller Begleiter und Ratgeber, vor allem aber ein glänzender Prediger“, stellte Erzbischof Kothgasser fest. Aus Weihbischof Mayrs Worten habe Weisheit gesprochen. „Ich danke im Besonderen seiner Schwester Anna, die ihn betreut und gepflegt hat“, sagte Kothgasser.

Jakob Mayr wurde 1924 in Kirchbichl/Tirol geboren. Schwer verwundet kehrte er vom Krieg zurück, maturierte 1946 am Paulinum in Schwaz und studierte dann Theologie in Salzburg. Erzbischof Andreas Rohracher weihte ihn 1950 zum Priester. Als Kooperator wirkte er in Thiersee, Zell am Ziller, Mayrhofen und in der Salzburger Dompfarre. 1957 wurde er dort Domprediger, weiters Jugendseelsorger und Präfekt am Borromäum. Pfarrer war Jakob Mayr in Bad Häring und in Wörgl, bis er 1969 zum Ordinariatskanzler ernannt wurde. Ab 1971 war Mayr Weihbischof und ab 1973 auch Generalvikar. 1993 übernahm er die Funktion eines Bischofsvikars für die Orden. 2001 emeritierte der beliebte Weihbischof.

Erst in den letzten Jahren wurde es still um ihn, Jakob Mayr konnte nur selten sein Krankenzimmer verlassen. Im Dezember 2007 wurde er vom Erzbischof-Rohracher-Studienfonds für sein Lebenswerk ausgezeichnet.

Seine Sprache war die einfache anschauliche Sprache der Bibel, mit der er Zugang zu den Menschen fand. Der allseits geschätzte Weihbischof, der sich auch für die Technik interessierte, wurde einmal als „Ruhepol der Erzdiözese“ (Alterzbischof Georg Eder) und „glaubwürdiger Übersetzer des Evangeliums“ (Altbischof Johann Weber) charakterisiert.

Mit dem Aufbau von freundschaftlichen Beziehungen nach Irland und Wallfahrten dorthin rief der Verstorbene den zweiten Diözesanpatron, den Heiligen Virgil, neu ins Gedächtnis der Erzdiözese Salzburg.

Erzbischof Kothgasser zitierte aus dem Vermächtnis, das der verstorbene Weihbischof hinterlassen hatte: „Ich habe in der Kirche und mit ihr gelebt, gearbeitet und auch gelitten. Sie war für mich nie wie ein bloßer Zweckverein, sondern immer ein Mysterium, weil Jesus Christus durch diese Kirche in der heutigen Zeit sein Erlösungswerk fortsetzt. Mein großes Anliegen war immer die Einheit gemäß dem Auftrag und dem Gebet Jesu (Joh 17, 21). Ich bitte und beschwöre alle, die diese Zeilen hören oder lesen, bewahrt diese Einheit im Heiligen Geist zur Ehre Gottes des Vaters!“

Sein Kranksein und sein Sterben seien eine Hilfe, hob Erzbischof Kothgasser hervor, das eigene Leben tiefer zu leben und zu entdecken. Der Leichnam Jakob Mayrs wurde nach der Eucharistiefeier in der Gruft des Salzburger Domes beigesetzt.

Wolfgang Kumpfmüller

trauer um emmerich KERLE

Der bekannte Innsbrucker Bildhauer und Maler Emmerich Kerle ist am 25. August 2010 im Alter von 94 Jahren gestorben. Viele Tiroler kennen Arbeiten, die in Kerles Atelier in Pradl entstanden sind: vom acht Meter hohen Christophorus am Portal des Arlberg-Straßentunnels über das Wallnöfer-Denkmal in Barwies bis zur Gmeiner-Büste im Kinderdorf Imst. Kerle arbeitete mit Holz, Ton und Stein genauso wie mit Rötelstift und Ölpalette. Über die Grenzen Tirols hinaus bekannt ist Kerle auch als Schöpfer großer Krippen. Er unterrichtete als Professor am Paulinum von 1949 bis 1952.

prälat STEIDL verabschiedet

Foto: Stocker

Bischof Scheuer (r.) bedankte sich bei Prälat Hermann Steidl.

Im Garten des Bischofshauses wurde Prälat Hermann Steidl (MJ 1961) feierlich als Ordinariatskanzler (Notar) der Diözese Innsbruck verabschiedet. Steidl habe immer versucht, das Kirchenrecht in seelsorglichem Sinne anzuwenden, bedankte sich Bischof Manfred Scheuer. Ordinariatskanzlerin ist nun Gudrun Walter.

in piam memoriam

Dr. Heribert FISCHER,
+ 23.04.2010 (i. P. 1940 - 1942)

Kriminalinspektor i. R.
Andreas PICHLER,
+ 22.07.2010 (i. P. nach dem Krieg)

Frau Aloisia RAUCH, + 23.07.2010,
Mutter von DI Dr. Hanspeter Rauch
(MJ 1985)

Frau Adelheid TSCHUGG,
+ 03.08.2010, Mutter von HS-Lehrer
Herbert Tschugg (MJ 1972)

MR Dr. Maximilian KATHREIN,
+ 10.08.2010 (i. P. 1933 - 1938)

Akad. Bildhauer Prof. i. R.
Emmerich KERLE, + 25.08.2010
(i. P. Prof. 1948 - 1951)

Frau Adelheid BACHNETZER,
+ 01.09.2010, Mutter von Andreas
Bachnetzer (MJ 1976)

Titularbischof Dr. Jakob MAYR,
+ 19.09.2010 (MJ 1946)

Frau Inge ARNOLD, + 05.10.2010,
Frau von HR Dr. Hermann Arnold (MJ
1958), Vorstandsmitglied des
Paulinervereins

Dr. Hubert GRANBICHLER,
+ 07.10.2010 (MJ 1951)

Frau Elfriede FUSS, + 18.10.2010,
Mutter von Prof. Mag. Michael Fuß
(MJ 1978, i. P. Prof. seit 1986)

Johann („Jonny“) HUBER,
+ 10.11.2010 (MJ 1970),
Kaplan in Matrei in Osttirol

Geburtstage

94. Geburtstag

Diakon Sprengelarzt i. R. Dr. Alois OBOJES (i. P. 1928 - 1934)

93. Geburtstag

Prakt. Arzt i. R. Dr. Kurt BOGNER (MJ 1936)

92. Geburtstag

HS-Lehrer i. R. Josef GRABHER (MJ 1937)

91. Geburtstag

OSTR Prof. i. R. Mag. Rudolf EHART (i. P. 1931 - 1938)

Notar i. R. Dr. Stefan LAMI (MJ 1938)

90. Geburtstag

Dr. Linus ALGE (i. P. 1933 - 1938)

89. Geburtstag

Altbischof Dr. Reinhold STECHER (i. P. Präfekt 1949 - 1956)

88. Geburtstag

Sprengelarzt i. R. MR Dr. Walter KÖCK (i. P. 1933 - 1938)

Zahnarzt i. R. DDr. med. Walter STUMPF (i. P. 1934 - 1938)

85. Geburtstag

Helmuth PAOLAZZI (i. P. 1941 - 1943)

84. Geburtstag

OSTR Prof. i. R. Mag. Josef KUEN (i. P. 1937 - 1938)

Prokurist i. R. Walter MÜLLAUER (i. P. 1939 - 1943)

83. Geburtstag

KR Dipl.-Kfm. Eduard FÖRG (MJ 1947)

HR Dr. Adolf PLATZGUMMER (MJ 1947)

82. Geburtstag

Hans SENN (MJ 1948)

Ing. Friedrich DUELLI (MJ 1949)

Dir. i. R. OSR Herbert FÖRG-ROB (MJ 1946)

Stadtrat a. D. Dr. Günther GOLLER (MJ 1947)

81. Geburtstag

Dompropst i. R. Prälat Gotthard EGGER (MJ 1949)

Landtagspräs. i. R. Bertram JÄGER (MJ 1949)

RR Heinrich SENFTER (MJ 1949)

Pfarrer i. R. Cons. Martin FÄSSLER (i. P. Präf. 1952 - 1957)

80. Geburtstag

Pater OFMCap Manfred M. MARENT, Missionar auf Madagaskar (i. P. 1945 - 1947)

Johann KÜNG, ehem. Missionar in Paraguay (MJ 1950)

Amtsdir. i. R. RR Volker PIRKL (MJ 1950)

em. Univ.-Prof. Dr. Erich THUMMER (MJ 1950)

Berufsschullehrer i. R. Otto WEX (MJ 1950)

Ing. Toni HÄUSLER (i. P. 1940 - 1946)

75. Geburtstag

Bewährungshelfer Josef PFLEGER (MJ 1954)

HR DI Bernhard RICCABONA (MJ 1954)

HR DI Alban BRUGGER (MJ 1955)

Univ.-Prof. Dr. Luis ERLER (MJ 1955)

Pfarrer i. R. Cons. Bernhard MANSER (MJ 1955)

Sprengelarzt i. R. MR Dr. Alois ILLMER (MJ 1956)

DI Dr. Benno KERBER (MJ 1956)

Mag. Paul KERBER (i. P. 1947 - 1951)

Bäckermeister Franz WESSIACK (i. P. 1946 - 1950)

Geburten

Daniel Kubitschek am 26.07.2010, Sohn von Kerstin Kubitschek, geb. Picker (MJ 2001) und Johannes Kubitschek, Wien.

Daniel mit seinen glücklichen Eltern

Rosa Fuchs am 19.08.2010, Tochter von Martina Fuchs, geb. Vogt (MJ 1998), Obmann-Stellvertreterin des Paulinervereins, und Jochen Fuchs, Wattens.

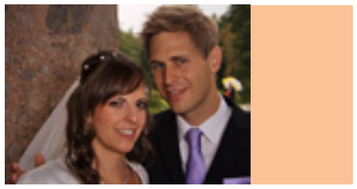
Rosa

Eheschließungen

Mario Netzer (MJ 1987) und Stephanie Claire Gough am 10.09.2010 in Wolverhampton, England.

Stephanie und Mario

Andrea Fritz (MJ 2003) und David Kolb (MJ 1998) am 25.09.2010 in Wattens.



Andrea und David

dr. august WAMMES
ein fünfundsiebziger

Es ist immer ein gewagtes Unternehmen, einem Jubilar gerecht zu werden, und schon gar einem solchen wie unserem lieben „Gustl". Wir müssen es Schritt für Schritt versuchen:

Er kann jedenfalls auf ein bewegtes, arbeits- und erfolgreiches Leben zurückblicken. Geboren 1935 in Haiming fühlt er sich eigentlich als Silzer. Die ersten Jahre nach dem Krieg waren für uns Pauliner sehr hart: Die Ernährung erfolgte meist unter Zuhilfenahme der doch bescheidenen Früchte der paulinischen Landwirtschaft. Magenfüllend und schulvormittag-abdeckend: Die sagenhafte Brennsuppe.

Das Paulinum mit seiner festgefügten Werteskala hat ihn, wie so viele von uns, geprägt. Die Erzieher waren zu einem guten Teil idealistisch gesinnte Kriegsabgänger und Vorkriegspädagogen. Die disziplinären Vorschriften stammten zum Großteil noch vom Konzil von Trient (1545 – 1563). Das Paulinum war ja ein „Seminarium minus". Es war wohl nur der kargen Zeit überhaupt zuzuschreiben, dass das gut gegangen ist. Beim Gustl ist es in der Tat gut gegangen.

Nach dem Erwerb des juristischen Doktorats und nach der einjährigen Gerichtspraxis wandte er sich zunächst – durch zwei Jahre hindurch – dem Landesdienst zu, um sich dann ganz der städtischen Verwaltung zu verschreiben, und zwar umfassend und durch 31 Jahre. Ohne seine vielen Funktionen im Einzelnen aufzuzählen, sei nur so viel gesagt, dass es immer wieder initiative Schritte waren, womit er die Verwaltung auf neue Geleise führte. Herauszuheben sind seine 15 Jahre im Finanzwesen und seine 12 Jahre als oberster Verwaltungsbeamter der Stadt Innsbruck, nämlich als Magistratsdirektor.

Darüber hinaus hatte er sich in seinem privaten Bereich durch bisher 34 Jahre ein offenes Ohr und eine tätige Hand für soziale Fälle, insbesondere als Mitglied des Innsbrucker Kiwanis-Clubs, bewahrt. Auch im kirchlichen Bereich war und ist er nicht untätig gewesen: Der Pfarrkirchenrat der Pfarre St. Pius hat ihn als den erfahrenen juristischen Praktiker natürlich gerne an die Brust genommen.

Für uns am interessantesten ist natürlich die Tatsache, dass er zum Urgestein des Paulinervereins gehört und ganz am Anfang schon zum Vorstand gestoßen ist, dem er heute noch angehört. Auch hier zeichnet er sich durch ruhig abwägende, initiative und einfallsreiche Mitarbeit, aber auch durch seinen kritischen Humor aus. Der Vorstand hat auch von seiner beruflichen Kompetenz viel profitiert. Wer seine Zeit durch beinahe 30 Jahre einem solchen Verein widmet, dem muss dieser Verein sehr am Herzen liegen. Diese Treue ist natürlich für den Altobmann eine Bestätigung von der Richtigkeit, der Sinnhaftigkeit und Notwendigkeit dieser Vereinsinitiative.

Daher sei Dir, lieber Gustl, für diese Deine Treue und Dein regelmäßiges konstruktives Mitarbeiten im Vorstand ganz herzlich gedankt. Ich wünsche Dir weiterhin Gesundheit des Leibes, Wachheit des Geistes und Freude an der Kunst. Ich weiß mich mit Dir besonders verbunden in der Obsorge um unsere schöne Paulinergemeinschaft.

Dein Paul Ladurner, MJ 1956

70. Geburtstag

Prof. Dr. Wolfgang RAINER (MJ 1958)

MR Dr. Richard CONSTANTINI (MJ 1959)

Notar i. R. Dr. Hermann HAGER (MJ 1959)

HS-Dir. i. R. Karl KLOCKER (MJ 1960)

HS-Lehrer Franz LACKNER (MJ 1960)

Dr. Karl MATT (MJ 1960)

OAR Günther KANDLER (MJ 1961)

OA Dr. Jörg RIEDL (MJ 1961)

OAR Thomas SCHROTT (MJ 1961)

Peter SCHWIENBACHER (i. P. 1952 - 1957)

65. Geburtstag

Prof. Mag. Walter BLOCHER (MJ 1963)

Sprengelarzt i. R. MR Dr. Klaus LAIMER (MJ 1964)

Graphiker Norbert PFLEGER (MJ 1964)

HS-Lehrer Schulrat Andreas RAUCHEGGER (MJ 1964)

LSI i. R. HR Dr. Anton ZIMMERMANN (MJ 1964), Obmann des Paulinervereins

HS-Lehrer Manfred LACKNER (MJ 1965)

von der faszination CHOR . . .

Chor – griech. χορός – in der antiken griechischen Tragödie eine Gruppe von Schauspielern, Sängern oder Tänzern, die die Handlung kommentierend begleiten … Wir hatten das Glück, mit dem Universitätschor vor zwei Jahren in einem griechischen Freilufttheater (in Horto in der Nähe von Volos) aufzutreten. Beim Zirpen der Grillen zu singen, war eine neue Erfahrung und gab dem Begriff eine neue, elementare Bedeutung. Ganz natürlich ließ ich den Chor zu den verschiedenen Stücken auch Bewegungen ausführen, „inszenierte" das Chorkonzert sozusagen. Nicht zuletzt konnte ich meine Pauliner Schulzeit durch das Einstudieren von griechischer Chormusik reflektieren, eine nicht alltägliche Erfahrung.

Eigentlich hätte ich mir während meiner Pauliner Zeit nicht gedacht, dass ich einmal Chorleiter werden würde. Zu Schulzeiten war die Musik schon sehr wichtig, angefangen von unvergesslichen Spielmusikstunden mit Prof. Plattner, dem Schallplattenclub und die Sinfoniekonzerte mit Prof. Schopper, eine Kulturinitiative unter Regens Ewald Heinz und natürlich die Pauliner Musikkappelle – in den 80er-Jahren wohl zu ihrer Glanzzeit – unter Luis Schwarzenberger. All das hat geprägt, aber daneben war dann noch die Jugendarbeit in den Schwazer Pfarren, die Organisation von Jugendveranstaltungen wie der „International Youth Convention" (unter anderem im Paulinum) sowie diverser Feste und Lager mit Katholischer Jungschar und Jugend.

Meine Teenager-Jahre verbrachte ich also in geistlicher Obhut, ob im Paulinum oder im Schwazer Pfarrwidum, aber ob ich überhaupt singen konnte, wurde mir erst mit dem Musikstudium bewusst. Und dabei faszinierte mich vor allem die Chorarbeit, geführt vom renommierten Dirigenten und Chorpädagogen Howard Arman, der es wie kaum einer verstand, seine Studenten zu motivieren und manche Partitur zum Leben zu erwecken. So saugte ich in meiner Studienzeit eine riesige Palette von Chormusik auf, vom Gregorianischen Choral bis zur polyrhythmischen modernen Klangkomposition, verbrachte Nächte beim Partiturspiel oder beim Proben, mit dem Mozarteumschor, dem Schwazer Jugendchor, diversen Vokalensembles, den Wiltener Sängerknaben usw.

Nach Jahren des Lernens, auf Kursen, Festwochen und Wettbewerben musste ein eigenes Ensemble her, welches heute der Universitätschor Innsbruck ist. Es würde den Rahmen sprengen, all die Projekte aufzuzählen seit dessen Gründung per Senatsbeschluss im Jahr 1995. Doch fand ich an der Universität den idealen Nährboden, um ein breites Repertoire einzustudieren und all das umzusetzen, was einem im Studium so vermittelt wird. Dafür kann ich nur dankbar sein.

Universitätschor Innsbruck

Wenn man jedoch glaubt, diese Arbeit wäre hauptsächlich musikalischer Natur, der täuscht. Den Großteil verbringe ich mit Organisation von aufwändigen Konzertprojekten, Finanzierungsangelegenheiten, Werbung und Marketing, Kontakteschmieden, Papierkram uvm. Trotzdem beflügelt die Aussicht, z. B. ein Weihnachtsoratorium von J. S. Bach zu dirigieren, so, dass man all diese Mühen auf sich nimmt. Und erst im Nachhinein wird einem so langsam bewusst, dass die Basis schon in den Schuljahren gelegt wurde, ohne die meine heutige Tätigkeit nicht zu denken wäre. Und vor drei Jahren hat sich dann auch noch ein lange gehegter Wunsch erfüllt; mit der Gründung des Barockorchesters an der Universität Innsbruck hat auch der griechische Begriff ὀρχήστρα für mich eine besondere Bedeutung erhalten.

Und so freut es mich, wenn dann im Publikum der eine oder andere Altpauliner-Kollege auftaucht und wie zuletzt bei einem Pauliner Jubiläum auch eine Bischofsmesse in der – Gott sei Dank erhaltenen – Pauliner Kapelle (eigentlich Kirche) auf Initiative von Dr. Paul Ladurner gestaltet wird. Man fühlt sich irgendwie stark verwurzelt ….

Georg Weiß, MJ 1988

Mag. Georg Weiß

MJ 1988, absolvierte sein Musikpädagogik- und Anglistikstudium am Mozarteum Innsbruck, an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck und am Tiroler Landeskonservatorium. Die intensive Arbeit mit Chören und Vokalensembles während des Studiums unter Howard Arman wurden durch Chorleitungs- und Meisterkurse bei Eric Ericson, Erwin Ortner, Frieder Bernius, Johannes Prinz, Hans-Michael Beuerle u. a. ergänzt. Lange Zeit arbeitete er als Stimmbildner und Probenassistent bei den Wiltener Sängerknaben und den Innsbrucker Capellknaben. Weitere Studien führten ihn ans Clare College, Cambridge, zu Timothy Brown, music director. Georg Weiß unterrichtet am Gymnasium Meinhardinum Stams, ist Gründer des Universitätschors Innsbruck und Lehrbeauftragter an der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck.

www.uibk.ac.at/unichor

Hier die nächsten Auftritte des Universitätschors Innsbruck:

J. S. Bach: Weihnachtsoratorium (Kantaten I – III)
Sa, 04.12.2010, 19:00, Franziskanerkirche Schwaz
So, 05.12.2010, 19:30, Jesuitenkirche Innsbruck
Do, 23.12.2010, 20:00, Dom zu Trient

Reinhard Keiser: Passio secundum Marcum
Sa, 09.04.2011, 20:00, Jesuitenkirche Innsbruck
So, 10.04.2011, 19:00, Wallfahrtskirche Götzens

Johannes Brahms: Ein Deutsches Requiem
So, 05.06.2011, 20:00, Stiftskirche Tübingen
Sa, 18.06.2011, 20:00, Jesuitenkirche Innsbruck
So, 19.06.2011, 16:00, Basilika des Stiftes Stams

vertreibung kenne ich aus eigener ERFAHRUNG

ZAMAN sprach mit Gerald Kurdoğlu Nitsche über die „einzige taugliche Strategie" gegen den Klimawandel, politische Gelegenheitsreimereien, „Rassimiliation" und die Asyl- und Integrationspolitik Österreichs.

„Als Verleger ist es mir ein großes, wichtiges Anliegen aufzuzeigen, dass österreichische Literatur nicht nur Deutsch ist: Ein reiches sprachliches Spektrum, eine regenbogenbunte Sprechblase überzieht das Land, literarisch bereichert auch durch Autor/inn/en mit Migrationshintergrund."

Herr Nitsche, was hat sich seit unserem letzten Interview getan? Sie waren sicher wieder in der Türkei – erzählen Sie doch ein bisschen!

Ich war seither viermal in meiner geliebten Türkei: Im März vorigen Jahres zu einem Literaturkongress an der Universität Eskişehir zum Thema „Wir und die Anderen", wo ich über mein Verlagsprogramm (EYE Literatur der Wenigerheiten, Anm.) referiert habe. Dabei ist das Wort „Wenigerheit" für „Minderheit" eine Wortprägung, die eine Entsprechung im türkischen „azinlik" hat.

Diesbezüglich sind Sie verlagstechnisch auch sehr aktiv, soweit ich informiert bin.

Ja, ich veröffentliche in meinem Verlag „Emirgan Yayinlari Editions", gegründet 1996 in Emirgan in Istanbul, hauptsächlich Lyrik von Minoritäten, Juden, Roma und Sinti, Jenischen, Slowenen, Kroaten, Ungarn und aus gegebenem Anlass von neuen Wenigerheiten – den Migranten in Österreich und Europa. Auch für eine Anthologie der Basken in Spanien und Frankreich recherchiere ich schon lange. Die Anthologie „heim.at", die sich mit Migration aus der Türkei nach Österreich befasst, ist gemäß dem Ursprungsland sechssprachig: türkisch, armenisch, kurdisch, aramäisch, in Romanes und deutsch.

Stichwort „Frauenkongress" in Izmir.

Mein integratives, interkulturelles Deutsch-Lesebuch „Brücken" (ÖBV 1996) brachte mir im Oktober 2009 eine Einladung zum Frauenkongress („Kadin kongresi") an der Dokuz Eylül Universität in Izmir. Ich trug Gedichte von Frauen aus der sefardischen Anthologie „Sandverwehte Wege" vor, aus „heim.at" und Gedichte von Gülay Elbay, einer jungen Dichterin von der Insel Burgaz, von der noch nichts veröffentlicht worden ist, auch Gedichte von Absolventinnen des St.-Georgs-Kollegs in Istanbul, meiner Schule von 1978 bis 1980 und 1993 bis 1999. Einige Referate von Kollegen konnte ich mitverfolgen. Es war ein beeindruckend modernes Programm – von Mode, Literatur bis zu Frauen-Rechten.

Das war bestimmt nicht alles. Sie waren sicher wieder unterwegs durch Anatolien.

Im September waren mein Frau Brigitte und ich wieder einmal im wunderbaren Kappadokien. Die unvergleichliche Schönheit der Landschaft, der Bergformationen, Felsenwohnungen und Kirchen! Immer wieder griff ich zu Stiften, Pinseln und Farben, zeichnete, malte, und natürlich hatte auch mein Auslösefinger am Fotoapparat reichlich Anlass, sich auszutoben. Sofort möchte ich wieder dorthin; es gibt noch so viel Schönes zu sehen.

Und was ist mit Istanbul – der Europäischen Kulturhauptstadt 2010?

Mein bisher letzter Besuch in Istanbul war heuer im März. Endlich konnte ich meinen Kreuzweg auf der Insel Burgaz fertigstellen; seit 1997 versuche ich gemeinsam mit Fritz Habegger, einem Kollegen und Freund, und den muslimischen Arbeitern des Kollegs, den Leidensweg Jesu Christi als Gebets- und Meditationsweg zu gestalten. Ich liebe diese Insel sehr; dort habe ich ein Atelier, von dem weißen Haus blicke ich über die stille Löffelinsel hinweg auf die asiatische Seite, nachts mit ihrem glimmenden Lichterdiadem. Hier konnte, kann ich in aller Ruhe zeichnen, malen, schreiben oder einfach nur schauen, staunen – auch über die interreligiöse und interkulturelle Atmosphäre: über 20 Ethnien, Angehörige von 6 Religionen leben auf Burgaz wie selbstverständlich und in bestem Einvernehmen zusammen. Es gibt eine große orthodoxe Kathedrale, eine Moschee, einen christlichen Friedhof auf der Anhöhe, katholische Kapellen, eine Kirche, eine Synagoge, ein cem evi – Gebetshaus der Aleviten.

Der interkulturelle und interreligiöse Dialog ist Ihnen ein großes Anliegen – vor allem bei den Kleinsten; erzählen Sie uns doch bitte vom Lyrik-Projekt mit den Kids.

Öfters seit meiner Pensionierung habe ich mit Kindern im Kindergarten oder in der Volksschule gemalt, diesmal aber war es ein interkulturelles Bibliotheksfest an der Volksschule Bruggen/Landeck unter Direktor Peter Unterhuber, die mit einem Anteil von Kindern mit 50 Prozent Migrationshintergrund Brückenbau nicht nur im Namen und Logo praktiziert. Rolf Schiel, der Organisator des Festes, ein ehemaliger Schüler, lud mich zur Mitarbeit ein; dafür fand ich geeignetes Material in meinem Lesebuch „Brücken", interkulturell, mehrsprachig und altersgemäß. Zwei Lieder von Richard Weihs, dem großen Wiener Kabarettisten, Musiker, eigens für „Brücken" gedichtet, vertont, lernten die Schüler und trugen sie vor. Darauf wurde es interkulturell: Das Gedicht „Konuk işci/Gastarbeiter" aus „heim.at" von Bülent Ecevit, dem ehemaligen türkischen Ministerpräsidenten, lasen die türkischstämmigen Kinder auf Deutsch und die einheimischen auf Türkisch vor. Das war sehr ergreifend, besonders als alle Kinder abwechselnd zu türkischer und Tiroler Volksmusik tanzten. Danach versuchten wir in der Art der Lieder von Richard Weihs Gedichte zu basteln – auch hier waren die Arbeitsgruppen multikulturell, und es kam allerhand Lustiges, Gelungenes heraus. Die VS Bruggen hat eine eigene Klasse, in der Orhan Ari Türkisch- und Hüsein Şahin Koran-Unterricht geben. Die Atmosphäre an dieser Schule ist beeindruckend integrativ, ein Musterbeispiel geradezu. Vergleichbares erlebte ich auch an der Volksschule Perjen/Landeck, unter der Leitung von Daniela Lehmann, auch eine ehemalige Schülerin. Kein Vergleich also zu dem, was bislang und wohl auch bald wieder auf der politischen Ebene vorgetragen wird. Aber es sind wohl Ausnahmen: Rassistische Äußerungen und diese miesen Gelegenheitsreimereien der sogenannten Freiheitlichen im Wahlkampf könnten einem wirklich jegliches Dichten verleiden: „Daham statt Islam!", „Glockenklang statt Muezzingesang!" Die ärgerlichste und böseste, militant-aggressive Reimschmiederei, ja -schmiererei! „Abendland in Christenhand" setzt dem Fass gewiss keine Krone, auch keine Dornenkrone auf, füllt es aber mit braunem, rassistischem Dreck, der stinkt, dass einem schlecht wird. Ich als Österreicher schäme und entschuldige mich bei muslimischen Freunden, Bekannten, ehemaligen türkischen Schülerinnen und Schülern, bei meinen Schwiegerkindern, was da als Wahlschlager an „Apartheid neu", an rassistischen und anderen Peinlichkeiten im Riesenformat affichiert wird, was da an Kreuzzugparolen, Volksverhetzung, Faschismus gemahnt.

Sie brauchen sich nicht zu entschuldigen, Herr Nitsche.

Dabei haben die Bibel und der Koran viele Gemeinsamkeiten; leider weiß man das bei uns zu wenig oder gar nicht: Judentum, Christentum, der Islam sind abrahamitische Religionen und haben dieselben Wurzeln. Seit meiner Kindheit, erklärlich aus meinem Lebenslauf, ist mir christliche Ökumene ein Anliegen, und seit 1978, unserem ersten längeren Aufenthalt in der Türkei als Lehrer am österreichischen St.-Georgs-Kolleg in Istanbul, auch der interkulturelle, interreligiöse Dialog, speziell zwischen Christentum und Islam.

Was wäre ein Lösungsansatz?

Wir brauchen mehr interkulturellen Dialog zur Vermeidung von Kulturkonflikten. Es gibt in diesem Bereich einige Engagierte, die Ordensfrau Dr. Elisabeth Dörler von den Frohbotinnen in Batschuns; sie ist die Islam-Beauftragte der Diözese Vorarlberg, Yeliz Dağdevir, Leiterin des Büros der Initiative Minderheiten. Das macht Hoffnung, nicht aber die Wortmeldung: „Tirol braucht keine Minarette"! Will sich Tirol der Schweiz mit ihrem Minarett-Verbot als Kantönlü Übri anschließen, dann wird's peinlich und langsam ungemütlich im „Heiligen Land Tirol"! Ich als Christ bin stolz auf das Minarett in Telfs, Ausdruck von Respekt dem Islam, Zeichen der Wertschätzung Musliminnen und Muslimen, unseren Mitbürgern, gegenüber. Im Vorbeifahren auf der Autobahn begrüße ich es immer erfreut und respektvoll, wie auch die Entscheidungsträger, die den Bau ermöglicht haben.

Als was sehen Sie sich primär? Autor, Maler, Künstler oder etwa Friedensaktivist?

In einem Menschenleben hat vieles Platz; einige Positionen kann man bündeln und so zu verwirklichen suchen, manchmal notgedrungen auch etwas kämpferisch. Ich bin Mitglied der Initiative Minderheiten und war bei der Anti-Apartheids-Bewegung. Ich habe 1968, im Jahr der Ermordung von Martin Luther King, in Verehrung und in memoriam das Bild „I have a dream" gemalt, das 2009 zum Thema Menschenrechte im Palais Palffy in Wien ausgestellt war. In Texten, meist sehr ernsten Wortspielereien, etwa „RAUSLÄNDER AUS!" oder „SO VIELE ARME, SO WENIG ARME!", sowie anderen Texten und Aktivitäten komme ich ebenfalls zur Sache. Mein zweiter Vorname Kurdoğlu, den ich seit 1993 aus Protest gegen Fremdenfeindlichkeit in Österreich trage, macht das auch deutlich. Als Verleger ist es mir ein großes, wichtiges Anliegen, aufzuzeigen, dass österreichische Literatur nicht nur Deutsch ist: Ein reiches sprachliches Spektrum, eine regenbogenbunte Sprechblase überzieht das Land, literarisch bereichert auch durch Autoren mit Migrationshintergrund, zum Beispiel mit der Anthologie „Österreichische Lyrik – und kein Wort Deutsch", Haymon 1990, Neuauflage 2008. Der Untertitel wollte Anstoß erregen und jene Deutschtümler herausfordern, die Xenophobie mit Fremdenfeindlichkeit übersetzen, praktizieren, Integration mit Assimilation verwechseln und eigentlich „Rassimilation" meinen.

Sind Ihre Installationen bald auch in Wien zu bewundern? Wenn ja – worum geht es da, was erwartet die Besucher?

Die Vorbereitungen der Ausstellung auf Einladung des Instituts für katholische Theologie der Universität Graz 2008/09 zum Thema „Interreligiöser Dialog: Christentum – Islam", Bilder, Objekte, Installationen mit Hannes Weinberger setzten bei uns einiges an Gedankenarbeit in Bewegung; wir hofften, dass es den Besuchern der Ausstellung auch so erging. Wir wiesen auf Brücken, Gemeinsames, aber auch Trennendes zwischen den beiden abrahamitischen Religionen hin. Leider werden in den meisten Medien die vorurteilsbelasteten, diskri-

minierenden Begriffe „islamistisch", „radikal islamisch" und „Islamismus" unreflektiert bis bewusst in einem Atemzug oder in Anspielung auf Terrorismus verwendet und mit solchen Verbalinjurien Islamophobie angeheizt, verbreitet – ein Leichtes, dann populistisch auf diesen Karren aufzuspringen und ein Kreuz in die Rechte zu nehmen. Aus unserer 2000-jährigen christlichen Geschichte und auch aus der Gegenwart könnten so manche „Christisten" und etliches an „Christismus" ausgemacht werden. Unsere Ausstellung in Wien im Friede Institut für Dialog ist leider an organisatorischen Unmöglichkeiten seitens des Instituts gescheitert.

Kürzlich ist „2084 – Aufzeichnungen aus 2001 Nacht" in Ihrem Verlag erschienen. Es handelt unter anderem von der sich verschlimmernden Natursituation, aber auch von Rassismus. Was war Ihre Motivation zu diesem Werk? Welche Botschaft übermitteln Sie hier?

Ich hatte zunächst noch gar kein Anliegen, das Schreiben, zuerst handschriftlich, machte mir einfach Spaß, am Computer wäre ich zu langsam gewesen, um alle Einfälle einfangen zu können. Es muss vor etwa sechs Jahren begonnen haben. Dann kristallisierte sich langsam eine Linie, ein Thema heraus: totaler, nachhaltiger Naturschutz als einzige taugliche Strategie gegen den Klimawandel und seine katastrophalen Folgen. Dieses Anliegen kleidete ich in die Geschichte eines Ex-Nobelpreisträgers, eines Aussteigers, der sein Preisgeld wegen der sonstigen Vergeblichkeit seiner Forschungsarbeit und des Engagements zurücküberwiesen hat, mit Katzen und Hunden auf seinem Katamaran um die Welt segelt und sich gemeinsam mit seinen Tierchen durch Pflanzaktionen auf einsamen, verarmten Inseln für die Natur und damit die Menschen einsetzt und bei Großauftritten mit seinen Begleitern, dem lustigen Zoo, in Istanbul, Amsterdam, New York usw. seine Rezepte zur Rettung der Natur wie ein Popstar verbreitet. Welche Botschaft? Diese vertritt mit vollem Einsatz der Hauptheld, Eric Goodhenry, als Noah2 auf Arche2. Ich habe ihn nach Erich Gutheinz, einem meiner ältesten Freunde – leider vor 6 Jahren viel zu früh verstorben –, benannt.

Was halten Sie eigentlich von der Integrationspolitik Österreichs?

Sehr spät, aber nun endlich geschieht etwas im Bereich Schule, und es wird engagiert an Spracherwerb und anderen integrationsfördernden Projekten gearbeitet. Wenn ich aber an Arigona und die Familie Zogaj denke, könnten mir die Tränen kommen oder sich die Fäuste ballen. Ich schäme mich. Vertreibung kenne ich aus eigener Erfahrung, als ich 1951 als 10-jähriges Waisenkind innerhalb von 24 Stunden Holland und meine Pflegeeltern, die mich adoptieren wollten, verlassen musste. Ich habe mich zum Fall Zogaj an den Innenminister, die Innenministerin und den Bundespräsidenten gewandt – von ihm bekam ich eine einigermaßen akzeptable Reaktion, nämlich die, dass er alle Möglichkeiten seinerseits ausgeschöpft habe. Das wäre wohl einer der Werte, zu denen er sich vor der Wahl bekannt hat. Ich habe mich übrigens sehr über die engagierte Stellungnahme von Elfriede Jelinek zum Fall Zogaj gefreut und kann ihr nur voll zustimmen. Aber es geht nicht nur um die Zogajs, allein in Tirol droht 200 Menschen die Ausweisung, die Abschiebung. Blättern wir etwas in der Geschichte zurück, wie viele Österreicher ihre Heimat aus Überlebensgründen, seien es wirtschaftliche Not oder politische Ursachen, NS-Diktatur, ihr Land verlassen haben! Demnächst, wenn sich nicht bald etwas an den Asylgesetzen ändert, werden die Flüge in bestimmte Länder von den Raustria-Airlines zu erledigen sein.

Was läuft falsch oder woran mangelt es? Gibt es in dieser Hinsicht vorbildlichere Länder?

Wahlerfolge mit fremdenfeindlichen Parolen bei uns und in anderen sogenannten demokratischen Ländern lassen mich daran zweifeln, aber da und dort gibt es Aktivitäten, einige Beispiele habe ich aufgezählt. Das, was Wolfgang Pucher und Georg Sporschill für Arme, Obdachlose, Straßenkinder leisten, ist Handeln im Sinne christlicher Nächstenliebe oder des islamischen hoşgörü, beides beinhaltet gegenseitigen Respekt, Hilfsbereitschaft, Gastfreundschaft.

Haben Sie zuletzt vielleicht eine Botschaft an unsere Leser?

Ich bin dafür, dass die Türkei Mitglied der EU wird, nicht nur, um mir die 15 Euro Visumsgebühr bei der Einreise zu sparen, nein, ich bin überzeugt, dass es ein Gewinn für beide Seiten ist. Vorher aber ist noch einiges aufzuarbeiten.

Wir danken für dieses interessante Gespräch!

Quelle: ZAMAN ÖSTERREICH, 18. – 24. AUGUST 2010, AYNUR KIRCI

martin KOLOZS – im gespräch

Während einer Lesereise im April 2010, New York

2003 gründet Martin Kolozs zusammen mit einem Freund den *Kyrene.Literaturverlag*, welcher mittlerweile ein fester Bestandteil in der österreichischen Kulturlandschaft geworden ist. Ziel und Ausrichtung des Programms sind sowohl die Förderung von jungen deutschsprachigen Talenten, als auch die Herausgabe von Werken etablierter Autorinnen und Autoren. Nicht nur als Verleger, sondern auch als Autor konnte und kann Martin Kolozs bereits beachtliche Erfolge erzielen. Derzeit plant er die Übersiedelung nach Wien, um von dort aus weiter an seine bisherige Arbeit anzuknüpfen. Die Aufführung von insgesamt sieben Werken sind 2011 geplant, davon sechs Uraufführungen. Große mediale Aufmerksamkeit bekam hier bereits seine Zusammenarbeit mit dem Wiener Regisseur Hubsi Kramar, bekannt für seine radikalen Inszenierungen und seinen politischen Aktionismus.

Welche Erinnerungen verbindest du mit dem Paulinum?

Sehr viele positive, wenngleich ich weiß, dass man die Vergangenheit leicht verklärt ansieht, und ich mich erinnere, dass es nicht immer leicht für mich war, weil ich damals schwer Anschluss fand und schulisch öfters schwer zu kämpfen hatte. Aber in Summe sehe ich meine Zeit im Paulinum als die prägendste an, von allen Seiten betrachtet.

Glaubst du, dass christliche Werte heutzutage noch „in" sind?

Allgemein denke ich – mit Karl Rahner gesprochen –, dass jeder Mensch eine eingeborene Sehnsucht nach einer übergeordneten Instanz hat. Außerdem denke ich, dass Werte wie Nächstenliebe immer aktuell sind. Ob sie allerdings als christliche Werte per se erkannt werden, tue ich mich schwer zu sagen, aber meiner Beobachtung nach fürchte ich, dass ein Leben, das nach christlichen Wertvorstellungen geführt wird – allgemein gesprochen – nicht „in" ist.

Siehst du als Schriftsteller und Verleger einen Verlust unserer Sprache?

Die Sprache ist etwas Lebendiges, das sich ständig verändert. Schon Karl Kraus hat sich vor hundert Jahren über den Verlust der Sprache beklagt, aber was bedeutet das schon? Ich beobachte, dass Sprache leider schlampig verwendet wird und dass eine gewisse Lust am Fabulieren verloren geht etc. Aber ich zögere, dabei vom allgemeinen Verlust in der Sprache zu sprechen, gab es doch dieses Abnehmen, Verändern, Verwässern etc. schon immer und wird es in Zukunft nicht anders werden.

Welche Art von Literatur sollte deiner Meinung „Basisliteratur" in den Schulen sein? Macht es heutzutage noch Sinn, einen Hesse oder Kafka zu lesen, oder gibt es bereits „würdige" Nachfolger?

Lesen soll Spaß machen, das ist meine Grunddevise. Ich denke, wenn man diese Lust fördert, ergibt sich ganz natürlich das Interesse an der so genannten kanonisierten Literatur. Gerade im Schulalter kann man mit verordneter Literatur mehr Schaden anrichten, als würde man die kreative und individuelle Suche zulassen – lieber findet jeder Schüler sein eigenes Buch und steckt mit seiner Begeisterung andere damit an, als dass eine ganze Klasse mit etwas traktiert wird, das allen die Freude am Lesen ruiniert.

Was bedeutet „Schule" für dich?

Grundsätzlich halte ich eine schulische Ausbildung für wichtig. Was meiner Meinung nach aber immer noch außer Acht gelassen wird, ist, dass diese schulische Ausbildung auch eine Vorbereitung für das Leben danach sein soll. Leider wird noch zu häufig nur auf die Noten einzelner Fächer geschielt und nicht auf die individuellen Kompetenzen, damit jene Werte gefördert werden, die uns zu einer besseren Gesellschaft, anstelle einer noch schnelleren und noch effizienteren Sozietät, machen.

Ein Interview von Sylvia Leitinger, MJ 1996.

Martin Kolozs

geboren am 30. September 1978 in Graz, 1983 erfolgte die Übersiedelung nach Innsbruck, Besuch des Paulinums von 1989 – 1993 (Unterstufe), hier beginnt er mit dem Schreiben und macht durch einen hausinternen Gedichtswettbewerb auf sich aufmerksam, Fortsetzung und Abschluss der Gymnasiallaufbahn in Innsbruck, 1997 Studium der Christlichen Philosophie, journalistische Tätigkeit seit 1998, es folgen literarische Veröffentlichungen und das Verfassen von Bühnentexten, 2005 Mira-Lobe-Stipendium des österreichischen Bundesministeriums für Kunst und Kultur, 2007 Dramatikerstipendium des Landes Tirol

franz-josef-KOFLER-bibliothek
im paulinum eröffnet

Der gebürtige Osttiroler Priester Franz Josef Kofler war Zeit seines Lebens ein „Jäger und Sammler", wie es Direktor Bernhard Schretter bei der festlichen Eröffnung der neuen „Franz-Josef-Kofler-Bibliothek" ausdrückte. So sammelte Kofler, der von 1926 bis 1958 am Paulinum in Schwaz Deutsch und Italienisch unterrichtete, rund 5.000 literarische Werke. Seine umfangreiche germanistische Bibliothek enthält u.a. auch etliche wertvolle Erstausgaben. Als Kofler 1961 starb, vermachte er seinen umfangreichen Bücherschatz dem Paulinum unter der Auflage, dass die Sammlung als Ganzes bestehen bleibt. Mit der Eröffnung der Franz-Josef-Kofler-Bibliothek, die in Zukunft auch ein Ort für Literaturbesprechungen bzw. Diskussionen im Rahmen des *Philosophicums* sein soll, wurde seinem Vermächtnis entsprochen.

Lehrer, Sammler, Schriftsteller

Franz Josef Kofler hat aber nicht nur Bücher sondern mit großer Leidenschaft auch Käfer gesammelt. Besonders in den Jahren 1938 bis 1945, als er kriegsbedingt als Seelsorger im Lechtal tätig war, widmete er sich diesem Hobby, was ihm den Beinamen „Käfer-Kofler" eintrug. Rund 50.000 Exemplare zählte seine Sammlung, welche heute als Dauerleihgabe des Paulinums am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum verwahrt wird.

Neben seiner Lehrtätigkeit widmete sich Kofler aber auch mit Hingabe der Schriftstellerei. Sein literarischer Nachlass umfasst etwa 700, zum Großteil unveröffentlichte, Werkmanuskripte zu Romanen, Theaterstücken, Novellen, Gedichten, Erzählungen und Sprüchen, die seit 1997 vom Brenner-Archiv Innsbruck als Leihgabe seines Neffen Alois Kofler verwaltet werden. Fünf seiner 40 Romane sind in Buchform erschienen; seine Gedichte betrachten Ereignisse des täglichen Lebens oft mit einem Augenzwinkern. Die autobiographische Erzählung „Rauhe Sonnseite", in der Kofler seine Kindheitserinnerungen auf dem Bergbauernhof seiner Familie in Heinfels bei Sillian beschrieb, ist 1985 erstmals im Haymonverlag erschienen und wird 2011 als Taschenbuch neu aufgelegt.

Quelle: www.dibk.at

v.l.n.r.: Prof. Mag. Franz Moltrer, Dr. Martin Kofler, Frau Kofler, HR Dr. Alois Kofler (Neffe), Dir. HR Dr. Bernhard Schretter

paulinum KOMPAKT 2010/11

Jahresmotto

Im Anfang war das Wort. (Joh 1, 1)

Auf einen Blick

551 Schüler/innen (219 männl., 332 weibl.)
Einzugsgebiet: Ebbs bis Innsbruck
20 Klassen
Seit 1926 besuchten 4525 Schüler/innen das Paulinum, 2018 Schüler/innen legten die Reifeprüfung ab.
Personal:
46 Lehrer/innen
1 Schulseelsorger
1 Organisationsassistentin
1 Wirtschaftsassistentin
1 Schulwart
1 Schulärztin
1 Schulpsychologe

Investitionen 2010/11

- Einrichtung der Franz-Josef-Kofler-Bibliothek
- Pauliner Bibliothekskatalog Online
- eLearning (Ausbau der EDV-Infrastruktur, elektronisches Klassenbuch etc.)
- Neugestaltung des Presbyteriums der Pauliner Kapelle (Einweihung des neuen Volksaltars am 10. Dezember 2010)

Pädagogische Innovationen

- Führung der 1A als Chorklasse
- Erster Auftritt der Chorklasse und der drei Pauliner Chöre beim Nationalkongress der Pueri Cantores in Innsbruck

- Adaptierung eines bis dato ungenützten alten Raumes im Untergeschoß der Schule als „Hypogäum" (Kellertheater) durch die Theatercompanie der sechsten Klassen unter der Leitung von Prof. Mag. Erich Thummer, Theaterworkshops, zwei Theaterproduktionen
- Einführung in die chinesische Sprache (Angebot für fünfte und sechste Klasse)
- Sprachwoche Englisch mit Native Speakers
- Naturwissenschaftliches Labor (Vernetzung Physik – Biologie – Chemie)

- Erwerb des Unternehmerführerscheins
- Persönlichkeitstraining – Ausbildung zum Ökobuddy
- Erlebtes Kirchenjahr (Feste und Feiern)

Ruhestände

Am 31. August 2010 verabschiedete die Pauliner Schulgemeinschaft mit Prof. Schopper und Prof. Gassner zwei verdiente Lehrerpersönlichkeiten in den Ruhestand.

Die Pauliner Gemeinschaft dankt ihnen für jahrzehntelanges erfolgreiches pädagogisches Wirken und ihren außerordentlichen Einsatz.

OSTR Prof. Mag. Hermann Schopper unterrichtete seit 1979/80 Musikerziehung sowie Geschichte und Sozialkunde/Politische Bildung.

OSTR Prof. Mag. Josef Gassner unterrichtete seit 1989/90 Englisch und Musikerziehung.

redaktionelle vorbemerkung zu Matura- und Regionaltreffen

Ein lebender Organismus zeichnet sich für einen Laien vornehmlich dadurch aus, dass er aus verschiedenen Teilen mit unterschiedlichen Funktionen besteht und diese Teile miteinander in engem Austausch stehen – über Körpersäfte, Botenstoffe und Anderem.
Die nachfolgende Rubrik zeugt von Maturatreffen unterschiedlichster Pauliner/innen-Generationen, von jahrgangsübergreifenden Zusammenkünften in Regionen. Dass diese Rubrik nicht leer bleibt, ist als beruhigendes Zeichen zu werten: Unsere Pauliner Gemeinschaft lebt!
Und damit dies so bleibt, denkt bitte bei jedem Treffen daran, dem Redaktionsteam in ein paar Zeilen über Eure Zusammenkunft zu berichten und ein Bild zukommen zu lassen. Dann verfügt das Pauliner Forum über „Botenstoff" und kann einen Austausch der unterschiedlichsten Gruppen begünstigen.
Dank an alle, die uns bereits über eines der Treffen berichtet haben!

60. MATURAjubiläum MJ 1950 (20 Schüler) – 9./10. Juli 2010

KEINE NOSTALGIE, sondern nach AB- und UMBRUCH des Paulinums-Alt zu neuer AUFBRUCHSTIMMUNG: QUO VADIS, PAULINUM NOVUM?

1950: 20 Schüler (davon 8 extern)

6 „Geistliche" (in spe!):
2010: Einer (Huber) gestorben, von zwei keine Rückmeldung (Küng/Bings, Volkmer/Gnadenwald); von drei mit Zivilberufen ist einer gestorben (Larcher), einer entschuldigt (Lerch), einer anwesend (Kraler)

14 „Weltliche":
Vier verstorben (Kohler, Kramer, Lippert, Waldhart), 2 entschuldigt (Enzenberg, Esterhammer), 8 anwesend (am Foto v. l.: Andratsch, Thummer, Mair, Tischler, Wex, Ebenbichler, Pirkl, Kraler, nicht auf dem Bild: Hörmann)

Nach Empfang und Führung durch Dir. HR Dr. Bernhard Schretter (14:00 – 16:00 Uhr) durchs und ums PAULINUM-NEU unter strahlend blauem Himmel entsteht der EINDRUCK:
O QUAE MUTATIO RERUM,
O qualis nervus rerum?!

Samstag, 10. Juli: 10:00 Uhr, 5 „Schrumpfpauliner" fahren mit TAXI über Stans und Heuberg nach St. Georgenberg; dort Totengedenken und stilles Gebet in der Wallfahrtskirche; danach Labung und Plausch über Abwesende im Klostergarten. Rückweg.

Ca. 14:30 Uhr verabschieden sich Mair, Pirkl, Thummer und Tischler vor dem Stayinn-art Hotel, Schwaz, von einander, nicht nostalgisch, sondern dankbar und in der Hoffnung auf ein gesundes nächstes Treffen.

Walter J. Mair, MJ 1950

unser 50ER maturatreffen

Auf den Tag genau am 19.06.2010, 50 Jahre nach der mündlichen Matura, trafen wir uns in Innsbruck bei Franz Mayr, einem der engagierten Organisatoren, mit Toni Kraler, und dann ging's nach Südtirol. Bei mir war's zwar erst das 49¼er Jubiläum, das ist aber eine andere und inzwischen längst lustige Geschichte. Den ersten Halt gab's in Brixen: Wir bekamen dort eine interessante Führung durch den Dom, den Kreuzgang und die Johannes-Kapelle

Nach dem gemeinsamen Mittagessen beim Fischerwirt in Klerant besichtigten wir unter der ambitionierten, blendenden Betreuung unseres Geschichts- und Geografie-Experten Hugo Penz einige historische Sehenswürdigkeit im Talkessel von Brixen. Eine besondere herzerfreuende Überraschung war, dass Dr. Walter Mair auch gekommen war, unser verehrter, ewig junger Deutsch-Lehrer; die Titel Professor, Hofrat und noch einen anderen mag er nicht so, wir aber ihn, ihn selbst. Wir waren 21 Maturanten 1960, es waren aber auch frühere Paulinum- oder Klassenflüchter 1geladen – fast nicht zu glauben, es hatten sich schließlich sogar mehr eingefunden, nein, zusammengefunden. Die Atmosphäre war, könnte man sagen, unvergleichlich freundschaftlich, harmonisch, herzlich, wenn wir das nicht auch schon in dieser Art bei früheren Treffen erlebt hätten. In Dankbarkeit wurde unserer verstorbenen Professoren gedacht, Prof. Schretter, Hofrat Kätzler, besonders auch unseres heuer verstorbenen geliebten Zeichenlehrers Wilfried Kirschl, der an einem unserer letzten Treffen noch teilgenommen hatte. Erinnerungen wurden ausgetauscht, dabei überwiegend positive, an liebe bereits verstorbene Klassenkollegen, Erich Gutheinz, Fritz Donnemiller, gab es ein freundschaftlich verbundenes Gedenken – auch am Sonntag im Gebet bei der Messe in Säben, dem ehemaligen Bischofssitz, zelebriert von unserem Franz Mayr. Die Besichtigung der modernen Kirche von Josef Freinandametz in Milland, eines wirklich spirituellen Sakralbaus, war nach den beeindruckenden Begegnungen mit historischer Kirchenarchitektur ein weiteres vielschichtiges Erlebnis. Nach so dicht gefülltem und erfüllendem Kulturprogramm Abendessen bei Oberwirt in Feldthurns, wo wir auch Quartier bezogen hatten, und gesellige Beisammenheit, weit über die Pauliner Nachtruhe, „Gute Nacht, gelobt sei Jesus Christus", hinaus. Nach dem Mittagessen beim Oberwirt gab's noch ein paar Einkehren, eine, sehr interessant mit Führung in Feldthurns im dortigen Bischofssommersitz, einem wahrhaften Schloss mit kostbarster handwerklicher Ausstattung, Intarsien von einer Qualität, wie ich sie bisher noch nie gesehen habe. Der letzte Einkehrschwung war im Stiftskeller in Neustift mit noch letzten Anekdoten und dem Ausdruck der Hoffnung, dass wir uns nächstes Jahr wieder treffen. Dank den Organisatoren und allen, die durch ihr Kommen dieses berührende Wiedersehen ermöglichten.

Gerald K. Nitsche, MJ 1960

treffen der MATURANTEN von 1965 – keine Randnotiz!

Zur Erinnerung an unsere Maturareise mit Prof. Wanitschek nach Marling haben wir uns am Nachmittag des 29.05.2010 in Burgstall bei Meran getroffen – manch einer in Begleitung seiner Gattin. Bis zum Abendessen und „ein bisschen" darüber hinaus wurden alte Zeiten aufgewärmt. Unsere kleine aber feine 9-köpfige Gruppe, bestehend aus Dr. Hansjörg Constantini, Dr. Gerhard Egender, Lic. theol. Eckart Hörhager, Dr. Peter Knapp, Dr. Peter Kraler, Manfred Lackner, Mag. Karl Schatz, Dr. Bernhard Winsauer und mir, hat sich am nächsten Tag nach dem gemeinsamen Frühstück wieder auf den Heimweg gemacht.

Heinz Grasmair, MJ 1965

35-jähriges matura JUBILÄUM

Einige Mitschüler des Maturajahrgangs 1975 trafen sich am 26. Juni 2010 zum 35er-Jubiläum. Wahrscheinlich lag es am Termin, dass heuer nur knapp mehr als die Hälfte der damaligen Schulkollegen kommen konnte.

Als Treffpunkt ergab sich das *Innside* neben den Sportplätzen, von wo aus wir unter der Führung von Hausmeister Paul Oblasser das Paulinum in seiner heutigen Form ausgiebig begehen konnten. Insbesondere konnten wir die in der Zwischenzeit fertig gestellten Turnsäle bewundern.

Den Austausch von Erinnerungen setzten wir abends bei gutem Essen und Trinken im *Gasthof Schöser* fort. Wie bereits bei früheren Treffen wurde das Maturajubiläum von einigen mit einer Wallfahrt nach St. Georgenberg (wie es sich für Pauliner „gehört") am Sonntag abgeschlossen.

Josef Brunner – der als Lehrer in Rom tätig ist – konnte leider zu diesem Termin nicht kommen. Weil er aber eine Woche später doch im Land Tirol weilte, trafen sich einige Kollegen mit ihm zu einer „Nachjubiläumsfeier" in Innsbruck.

Wolfgang Förg-Rob, MJ 1975

Hintere Reihe v. l.: W. Förg-Rob, G. Huber, Ch. Dengg, M. Wilhelm, B. Lorenz
Vordere Reihe v. l.: H. Plattner, F. Steidl

treffen nach 10 JAHREN

Am 29. Mai 2010 feierten die Maturanten des Pauliner Jahrganges 1999/2000 ihr 10-jähriges Maturajubiläum. Um 14 Uhr trafen sich die ehemaligen Gymnasiasten in der Aula ihrer einstigen Ausbildungsstätte ein. Direktor Bernhard Schretter empfing seine alten Schützlinge, denen er selbst noch – erst als Administrator und später als Direktor – in Deutsch und Geschichte sein Wissen vermittelte, mit Sekt und belegten Broten. Nach einer kurzen Ansprache versammelte sich die heitere Runde vor dem von ihnen gespendeten Baum im Pauliner Areal zum Gruppenfoto. Nach einem Gedenkgottesdienst wurden die schriftlichen Maturaarbeiten verteilt, was so manchen ehemaligen Schüler zum Staunen bzw. Nachdenken brachte. Nach einer kurzen Runde durch die „neuen" Pauliner Räumlichkeiten und Beendigung des offiziellen Teiles wurden alle mit Bussen ins nahe gelegene Berggasthaus *Pirchner Ast* zum Spanferkelessen gebracht. Die bereits seit Beginn der Feier in Erinnerung schweifenden Jubilare bekamen gegen 21 Uhr noch mehr Anregungen, als Fotos und Videos aus den prägenden Jahren ihrer gemeinschaftlichen Zeit und des 5-jährigen Treffens mittels Beamer an die Hauswand der *Pirchner Ast* projiziert wurden. Gegen Mitternacht wurde die feiernde Gesellschaft wieder sicher von den Bussen nach Schwaz befördert, wo der Eine und die Andere den gemütlichen Abend im Schwazer Nachtleben ausklingen ließ.

Thomas Lassner, MJ 2000

ferne und DOCH SO NAH
oder 30-jähriges maturajubiläum

Auch 30 Jahre nach Verlassen seiner Schule denkt man immer wieder an Kommentare von Mitschülern als auch von Lehrern.

„The melting pot of nations" lautete eine Überschrift eines Artikels in einem unserer Englischlehrbücher. Nachdem wir uns mit unseren Englischkenntnissen abmühten den Inhalt zu verstehen war der Kommentar unseres Englischlehrers, New York muss man gesehen haben.

Immerhin hat es einer unserer Mitschüler dorthin geschafft. Michael Koch lebt und arbeitet jetzt bereits seit ca. 23 Jahren in dieser Weltstadt. Er war es, der es immer geschafft hat, zu unseren zwar seltenen aber immerhin alle 5 bis 10 Jahre stattfindenden Klassentreffen zu kommen. So war der Gedanke, eines der nächsten Klassentreffen bei ihm zu organisieren, nicht absurd.

Die erste Einladung für das 30-jährige Maturatreffen in New York wurde Ende Juli 2009 an die 1980iger Maturanten ausgesendet.

Die Hoffnung, dass es doch der ein oder andere schafft diese Pläne mit zu tragen und in seinem Terminkalender unter zu bringen, erfüllte sich recht rasch und so waren wir letztendlich immerhin 8, die den Flug von Innsbruck nach New York wagten. Wir waren dann 9 „30-jährige Maturanten", also um 3 weniger als beim 25-jährigen Jubiläum, die New York gemeinsam erkundeten.

Der erste Abend war allerdings geprägt durch die gemeinsamen Erinnerungen an unsere Schulzeit. Mit argentinischem Wein konnten die Erlebnisse der Vergangenheit leichter abgerufen werden (wie hieß es in Latein, „in vino veritas"). Erstaunlich, was da so alles zu Tage kam. Doch wir schafften es gemeinsam die Sitzordnung in unserer 8. Klasse vollständig aufzuzeichnen und sogar die Größenverteilung der Mitschüler (= Stirnreihe in der beliebten Turnstunde) konnten wir zur Gänze rekonstruieren.

Am nächsten Tag setzten wir unsere Gespräche auf einer Fahrt am Schiff rund um Manhattan fort. Spätestens dort waren die Rollen wieder, in Anlehnung an unsere Schulzeit, verteilt. Wir waren sie wieder, sie, die Klassengemeinschaft der Schuljahre 1972 bis 1980, wenn auch nur ein Ausschnitt davon. Nun einige Jahre älter. Waren wir auch weiser? Diese Frage blieb sicherheitshalber unbeantwortet.

Klassenfoto mit Regens Oskar Pohler

Auf jeden Fall erfolgten unsere „Panoramaerklärungen", jetzt in New York, bei einer Busrundfahrt durch Manhattan und einer Tagestour zu Fuß durch Midtown und Lower Manhattan durch einen Führer. Aufschlussreich und hoch interessant, was wir alles sahen. Die Steaks, T-Bone natürlich, waren nicht zu verachten. Doch, das „dolce vita" (= ein ehemaliger Vorwurf eines unserer Lehrer an uns, im Zuge einer „Südtirolwoche" in der siebten Klasse) war nicht die wesentliche Faszination an diesem Treffen. Das Interesse daran, was jeder einzelne erlebt und gemacht hat, seit er vor 30 Jahren für reif erklärt wurde und ob er wirklich in der Schule was fürs Leben gelernt hat, war es, was uns in diesen 4 Tagen zeigte, was ein Klassentreffen bedeuten kann.

Hintere Reihe v. l.:
Helmut Hofherr
Roman Haselberger
Christian Kostenzer
Michael Kabusch
Markus Kostner
Vordere Reihe v. l.:
Robert Eiter
Helmut Ringler
Alfred Egger
Michael Koch

Am letzten Abend bekannten wir uns wieder voll zum süßen Leben bei einer Strandparty auf Long Island. Neben dem Ambiente von Michaels zu Hause genossen wir natürlich Lobster und Wein. Der Abend klang in einer

entspannten Atmosphäre am Lagerfeuer am Sandstrand mit Liedern aus der Schulzeit aus.

Am nächsten Morgen widmeten wir uns bei einem ausgiebigen Frühstück noch Grundsatzdiskussionen über das „Gute und Böse" auf unserer Welt.

Der Rückblick am Flug nach Hause ließ bei uns allen eine große Zufriedenheit erkennen. Eine Zufriedenheit darüber, dass wir an diesem außergewöhnlichen Treffen mitmachen durften. Es kam allerdings ein wenig Wehmut auf, dass eine kurze Zeitreise in die Vergangenheit rasch vorbei war. Dieser Ausflug in die Vergangenheit zeigt uns aber auch, dass wir sehr geprägt wurden durch unsere gemeinsame Schulzeit und dass immer noch eine Verbundenheit besteht.

Mein Dank gebührt im Namen aller Teilnehmer den Mitorganisatoren: Michael Koch, Klaus Haag, Michael Kabusch, danke.
non scolae sed vitae discimus

Robert Eiter, MJ 1980

25-jähriges maturajubiläum des JAHRGANGES 84/85

1985

- *R. Kirchschläger ist österreichischer Bundespräsident und W. Faymann, Mitglied des Wiener Landtages und Gemeinderates, beginnt das Studium der Rechtswissenschaften*
- *Michail Gorbatschow wird Generalsekretär der KPdSU*
- *Opus stürmt mit „Life Is Life" die Charts, Gary Lux belegt Platz 8 beim Eurovision Song Contest*
- *Glycol-Weinskandal und Noricum Waffen-Skandal erschüttern Österreich*
- *329 Passagiere sterben bei einem Anschlag auf den Air-India Flug 182*
- *30 Maturanten treten zur Matura am Bischöflichen Gymnasium Paulinum an*

2010

- *Heinz Fischer wird als Bundespräsident wiedergewählt, und W. Faymann ist Bundeskanzler, das Jus-Studium ist noch nicht abgeschlossen**
- *Aus der UdSSR wurde die GUS, Deutschland ist seit 20 Jahren wiedervereinigt*
- *Unsummen werden in die Unterstützung der Wirtschaft und Banken nach der Finanz- und Wirtschaftskrise investiert*
- *Opus feiert das 25-Jahr Jubiläum ihres Welthits, Österreich nimmt nicht am Songcontest teil*
- *Schwere Erdbeben erschüttern Haiti und Neuseeland, Pakistan wird zu großen Teilen überflutet*
- *Die Abgänger des Jahrganges 1985 treffen sich zum 25-jährigen Maturajubiläum in Schwaz*

Das in 5-jährigem Rhythmus wiederkehrende Ritual unserer Maturatreffen stand diesmal unter einem besonderen Zeichen: Es war das 25-jährige und damit das „silberne" Jubiläum. Bei der Vorbereitung wurde mir bewusst, dass viele der uns unterrichtenden Lehrerinnen und Lehrer damals jünger waren als wir es bereits jetzt sind. Traditionsgemäß haben wir, erstmals durch das Internet für die Terminfindung unterstützt durch Doodle, unser Treffen für den frühen Herbst, genauer den 9. Oktober, angesetzt. Wiederum mit Hilfe des Internets ist es mir nach einigen Stunden des Recherchierens und Telefonierens dieses Mal erstmals gelungen, zu allen ehemaligen Klassenkameraden per E-Mail oder Telefon Kontakt aufzunehmen (an dieser Stelle als Organisator von Klassentreffen der dringende Appell: bitte Adressänderungen/E-Mail Adressen an den Klassensprecher/die Klassensprecherin oder an Fritz Thöni melden!).

Der Einladung zum Klassentreffen ist eine signifikante Zahl an Kameraden gefolgt, auch wenn etwas weniger kamen als bei den vergangenen Treffen. Unter den Teilnehmern an unseren Klassentreffen gibt es zwar eine besonders treue und immer wiederkehrende Stammgruppe, aber diesmal waren auch zwei Ehemalige dabei, die das Paulinum seit 25 Jahren nicht betreten hatten. Dementsprechend herzlich war denn auch das Wiedersehen. Ganz besonders freut uns auch immer wieder das Kommen vieler, inzwischen zum größeren Teil pensionierter Lehrerinnen und Lehrer (Fritz Thöni darf bei keinem Treffen fehlen, aber auch weitere Lehrer wie Erich Brandl und Friedl Diem gaben uns die Ehre). So begrüßte uns Dir. Bernhard Schretter mit einem Glas Sekt in der vollkommen neu gestalteten Schule. In seiner lebendigen und engagierten Weise berichtete er uns von der vor fast 10 Jahren beinahe bevorstehenden Schließung des Paulinums und den Bemühungen um dessen Erhalt und Neugestaltung. Das Ergebnis ist wahrhaft beeindruckend. So gingen wir also durch das ehemalige Studienheim, die jetzige Schule, und versuchten, die neuen Räumlichkeiten der damaligen Widmung zuzuordnen. Mit großer Freude stellten wir fest, dass den heutigen Schülerinnen und Schülern eine exzellente Infrastruktur inklusive modernster Turnhalle zur Verfügung steht, ein Zustand, von dem wir und die damalige Lehrerschaft nur träumen konnten. Nach der Verteilung von noch nicht zurückerhaltenen Maturaarbeiten wurde das Thema Missbrauch am Paulinum kurz, aber mit klaren Worten, diskutiert.

Der gemütliche Teil des Abends fand im Schloss Mitterhart statt, wo wir kulinarisch entsprechend verwöhnt wurden. Dort stießen noch Dir. Otto Larcher, Elisabeth Thurner, Brigitte Feldhütter, Hannes Wanitschek (nach eigener Aussage ist als Klassenvorstand die Teilnahme am Maturatreffen Ehrensache) und zumindest zu meiner angenehmen Überraschung auch unser ehemaliger Zeichenlehrer Arno Schneider sowie einige später ankommende „silberne" Maturanten zu uns. Innerhalb von Österreich haben sich die Kameraden zwischen Wien und Lauterach in Vorarlberg verteilt, international können wir auf Stützpunkte in New York (Franz Hackl), Louisiana (Johannes Lacher) und Frankreich (Johannes Egger) verweisen. Interessant ist, dass einige der vorher im Ausland Weilenden inzwischen wieder in die Heimat zurückgekehrt sind. Es folgte eine Reihe angeregter Gespräche (wo bist Du, was machst Du, wen

Hintere Reihe v. l.: H. Wanitschek, A. Schneider, T. Ude, C. Huber, M. Kaiser
Mittlere Reihe v. l.: J. Egger, W. Gössweiner, G. Bacher, E. Jäger, H. Rauch, J. Larcher
Vordere Reihe v. l.: E. Thurner, A. Felderer, F. Thöni, W. Ghedina, B. Feldhütter, T. Hatzl, J. Stoll, M. Baumgartner

triffst Du von der Klasse?), natürlich auch mit Reminiszenzen über die damaligen Ereignisse. Ich erlaube mir, kurz Elisabeth Thurner zu zitieren: „So viele interessante Leute …!". Mit Brigitte Feldhütter wurde erörtert, dass wir als erster Jahrgang in den Genuss des unter Dir. Otto Larcher neu eingerichteten neusprachlichen Schulzweiges kamen und daher unsere Klasse als erste die Gelegenheit hatte, bei ihr im Fach Französisch zu maturieren. Großes Thema war natürlich auch der Sport und die Entwicklung im Handball in Schwaz bis zum von Hannes Wanitschek betreuten Handballhort. Für einige klang der Abend noch im Café Lindner aus mit der Willensbekundung, beim nächsten Treffen in fünf Jahren wieder dabei zu sein.

Ich danke allen, die bei der Organisation mithalfen und uns im Paulinum so freundlich empfangen haben und freue mich auf ein nächstes Treffen.

Christian Huber, MJ 1985, Salzburg

*Anmerkung des Verfassers: unter Umständen deshalb, weil durch den Wegfall der Familienbeihilfe und die dadurch erforderliche Vollzeitbeschäftigung keine Zeit für den Studienabschluss bleibt.

OBERLANDtreffen
am 28.10.2010

Seit dem letzten Treffen waren zwei Jahre vergangen und es war daher höchste Zeit, ein weiteres zu organisieren. Die (welt-) bekannte Brauerei auf Schloss Starkenberg – die „Starkenberger" waren einst ein bekanntes und bedeutendes Rittergeschlecht in Tirol – in Tarrenz feierte 700 Jahre des Schlosses Starkenberg. Dies gab dem Regionalchef Mag. Gottfried Hausegger – selbst Tarrenzer – die Idee, ein Oberlandtreffen mit einem Besuch und einer Besichtigung der Brauerei und des Schlosses zu versuchen. Vorweg: Der Versuch scheint gelungen zu sein.

Am 28. Oktober war es soweit. 20 Altpauliner waren pünktlich erschienen. Darunter als besondere Gäste zu erwähnen wären Altlandesrat Dr. Erwin Koler (MJ 1968) und Alt-Landtagsabgeordneter Dr. Heinrich Juen (MJ 1953 – ein sehr verlässlicher Treffenbesucher!) und (für den Organisator als besondere Ehre geschätzt) Langzeit- und Ehrenobmann Dr. Paul Ladurner. 12 Altpauliner haben sich wegen anderer Termine entschuldigt. Wir begannen unser Treffen mit einer kurzen Andacht in der Schlosskapelle zum Gedenken an die seit dem letzten Treffen verstorbenen Altpauliner des Oberlandes (9 Verstorbene). Der Tarrenzer Pfarrer Mag. Josef Ahorn (MJ 1974) verknüpfte das kommende Allerheiligen mit dem Gedenken an die Verstorbenen.

Frau Stigger, die Geschäftsführerin des „Biermythos Starkenberg", schilderte uns einleitend zur Führung die Geschichte der Starkenberger, des Schlosses Starkenberg und der Brauerei. Der Rundgang ließ uns zwischen hochmodernen, technischen Braustätten hautnah mit der Starkenberger Braukunst in Berührung kommen und sich im nächsten Moment in mittelalterlichen Schlossräumen wieder finden. Eine Kostprobe Österreichs meist prämierten (39xGold) Bieres „Starkenberger Gold Lager" im Rittersaal war wohl der gelungene Abschluss der (aus Zeitgründen verkürzten) Führung.

Die Schlossstube war mit nett herbstlich geschmückten Tischen für den gemütlichen Teil des Treffens reserviert. Aus einem Auszug aus der „Törggele-Zeit-Karte" ließ uns der Schlosswirt aus mehreren Steirischen Kostbarkeiten auswählen. Die Wartezeit verkürzte Direktor HR Dr. Bernhard Schretter mit seinem ambitionierten Bericht über die Schule im Schuljahr 2010/2011. Besondere Aktionen im Schulbetrieb u.a. in musikalischen, sportlichen und sozialen Bereichen zeichnen die besondere Stellung des „neuen" Gymnasiums in Tirol und Österreich aus. Nach der offensichtlich von allen genossenen kulinarischen Stärkung hat Dr. Anton Zimmermann (gleiches MJ 1964 wie der Berichter) sich als Obmann des Vereines vorgestellt und den neuen Folder den Oberländern präsentiert. Auf eigenen Wunsch stellte letztlich noch Alt-Dekan Hubert Rietzler (MJ 1951) sein 2009 erschienenes Buch „Der Lichtweg" vor. Im Vorwort wünscht Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer, „möge der Lichtweg möglichst vielen Hoffnung und Trost erschließen". Das Buch ist wirklich lesenswert!

Zu später Stunde wünschten wir uns, dass beim nächsten Treffen wieder mehr Zeit zum Plaudern verbleibe. Ein solches nächstes Treffen wird es hoffentlich auch sicher geben.

Gottfried Hausegger, MJ 1964

herbstTREFFEN der region VORARLBERG
26. november 2010 in feldkirch-tisis

Der floral geschmückten schriftlichen Einladung vom 8. Oktober 2010 zum Wiedersehen-Treffen im Gasthof Löwen in Feldkirch-Tisis folgte nach telefonischer krankheitsbedingter Abmeldung einiger Mitglieder eine kleine Paulinerschar aus fast allen Landesteilen. Unser Altpauliner ehem. Landtagspräsident Bertram Jäger hatte mir zuvor schriftlich mitgeteilt, dass er sich zu dieser Zeit zur Betreuung seines Sozialprojektes in Äthiopien befinde und unserem Treffen einen schönen Verlauf wünsche.

Herbert Gassner, Ernst Hagleitner

Freudige Begrüßungen aller anwesenden Paulinerfreunde bildeten eine fröhliche Einleitung des Regionaltreffens. Dazu gesellten sich zu unserer Freude unsere ebenfalls nach Feldkirch eingeladenen Tiroler Freunde Vereinsobmann HR Dr. Toni Zimmermann, Schriftführer Robert Höfner und Fotograf Timo Rauth als willkommene Verstärkung des Teams. Die Teilnehmer waren sehr aktiv im Erzählen aus Pauliner Erlebnissen, Histörchen mit Erziehern und Professoren, Köstlichkeiten umtriebiger Schulklassen und einzelner Wagemutiger. Besonders interessant waren diesbezüglich Darbietungen seitens Karl Fischer, Toni Zimmermann, Jakob Kohler, Erich Wolf und Wolfgang Pfefferkorn.

Die Zuhörer amüsierten sich und lachten reihenweise schallend ob der ergötzenden Darbietungen der Sonderklasse. Ich glaube, dass wir in unserer Mannschaft gute Talente für erfolgreiche Kabarettisten haben.

Nach den so in aller Freundschaft und Fröhlichkeit erlebten mehr als drei Stunden gab's prima Essen am Veranstaltungsort.

Einhelliger Tenor der Pauliner Mannschaft war beim Ade-Sagen: Freude über das treffliche Wiedersehen und DA CAPO in einem Jahr!

Igo Mätzler, MJ 1954

Toni Zimmermann, Igo Mätzler

Wolfgang Pfefferkorn, Erich Wolf

v. l n. r.: Karl Fischer, Robert Höfner, Igo Mätzler, Timo Rauth, Herbert Gassner, Jakob Kohler

TOGO oder warum ich zwischen zwei WELTEN stehe

Am Anfang, nach meiner Rückkehr im Juni, kam es mir leicht vor, aber je mehr Zeit vergeht, desto intensiver erlebe ich die Momente, in denen ich von Togo, den Menschen dort, deren Lebensweise, Kultur, und den acht Monaten erzähle, die ich in Kara, einer Stadt im Norden, verbringen durfte.

Auch erscheinen mir meine Erinnerungen manchmal nicht real, so sehr bin ich inzwischen wieder in unsere schöne, große, schnelle – der Umgang mit Zeit unterscheidet Österreich von Afrika stark! – Leistungs- und Konsumgesellschaft eingetaucht. Was nicht heißen soll, dass ich das gut finde bzw. möchte.

Jetzt vor einem Jahr war ich bereits in Togo und arbeitete in verschiedenen Einrichtungen: Ich unterrichtete zwei Klassen junger Erwachsener (etwa 20-30 Jahre alt) in Englisch (auf Französisch), verbrachte meine Wochenenden in einem Straßenkinderzentrum für Mädchen, um zu lernen, spielen, … und arbeitete weiters in einer Art Sonderschule für behinderte Kinder und Jugendliche. Dort hatte ich eine eigene Klasse von acht Persönlichkeiten zwischen 6 und 15 Jahren, die verschiedene Behinderungen hatten, jedoch in erster Linie – wie es in Österreich nicht anders der Fall ist – von ihren Mitmenschen, Vorurteilen und der gesellschaftlichen Situation behindert wurden.

Es war eine gewaltige Herausforderung, manchmal vielleicht sogar Überforderung, zugleich für jede/n einzelne/n dazusein, jede/n zu fördern und zu fordern und auf die jeweilige Krankheit (Epilepsie, Down Syndrom, …) einzugehen. Allerdings gab es immer wieder ganz spezielle Momente, die mir das Gefühl gaben, dass meine Anwesenheit/mein Handeln doch sinnvoll waren.

Denn im Alltag vergaß ich das ziemlich oft. Konfrontiert mit Kinderhandel, Kinderarbeit, Straßen- und behinderten Kindern und der Umgang mit ihnen, mit der materiellen Armut, fehlendem Trinkwasser, einem furchtbaren Bildungssystem, mit einem Staat, der quasi auf Korruption sein Fundament aufbaut, mit Kindersklaven, dem Schlagen (Jeder schlägt. Ohne Schlagen ist es schwer, sich Respekt zu verschaffen!), Ausbeutung, extremen Religionen, Aberglaube (Dämonenbesessenheit u. ä.) und der Aussichtslosigkeit, die das Land teilweise zu erdrücken scheint – vor allem vor, während und nach den Präsidentschaftswahlen! –, war ich mir meiner Aufgabe, dem, was ich tat und noch viel mehr, warum ich dieses Volontariat machte, nicht mehr sicher. Ich schämte mich manchmal für meine Herkunft, für all die Leute, die das Bild von weißen Menschen in Afrika negativ geprägt haben und vor allem dafür, was sie getan haben bzw. was wir immer noch tun.

Umso mehr bewundere ich die Menschen in Togo, die meist offen und interessiert auf mich zukamen, mich einluden, mit mir tanzen oder reden wollten. Natürlich kam öfters die Frage, ob ich nicht meinen Hut, meine Kleidung oder meine Tasche verschenken könnte. Aber ehrlich gesagt, ist dieses Fragen meiner Meinung nach nur verständlich.

Weiters habe ich gelernt, mit wie wenig man zufrieden und auch wirklich glücklich sein kann. Es ist faszinierend, wie ausgelassen und fröhlich Kinder, die ihr Leben lang auf der Straße gewohnt haben, sein können, und im Gegensatz dazu irgendwie traurig, wie sehr sich Menschen durch Geld und dessen Bedeutung in (fast) allen Lebenslagen einengen lassen; und zwar nicht, wenn man zu wenig hat, sondern wenn es im Überfluss vorhanden ist.

Gerade deshalb hat es mich, die Schwestern, bei denen ich wohnte, und die Schüler/innen, beeindruckt, wie viel Geld beim Projekt „Laufwunder" durch Elmar Fichter-Alber, das Projektteam der 7b-Klasse und vor allem durch alle „Läufer/innen" und „Sponsor/innen" gesammelt wurde.

Jede/r konnte Runden am Sportplatz drehen, sozusagen Spenden „erlaufen", um somit drei konkrete Vorhaben in Togo umzusetzen: Die Kinder der Sonderschule erhalten in den nächsten fünf Jahren gratis täglich ein bis zwei Mahlzeiten. Zusätzlich wurden die Klassen mit neuen Tischen und Stühlen und physiotherapeutischen Geräten ausgestattet. Die Matratzen im Internat der Schwestern, bei denen ich gelebt habe, wurden erneuert und für die Arbeit mit Kindern in einem nahe gelegenen Dorf wird momentan (seit Ende der Regenzeit) ein kleines Begegnungs- und Sozialzentrum errichtet. DANKE!

Die Zeit, die ich in Togo verbringen durfte und vor allem die Erlebnisse und Erfahrungen, die ich dort machte, sind ein Teil von mir (geworden). All das also in einen Artikel zu packen fällt mir nicht leicht, weil es nicht dem gerecht werden kann, was ich damit verbinde. Trotzdem hoffe ich, dass ich euch einen kurzen Einblick geben konnte.

Ich möchte mich abschließend bei allen, die mich in dieser Zeit unterstützt und „begleitet" haben, bedanken. Es waren intensive Monate, in denen ich mehr ich selbst war, als ich es hier bin/sein kann. Ich bin einerseits froh, zurück zu sein und mich jetzt in erster Linie auf mich konzentrieren zu können (studieren etc.), aber ob ich mich hier irgendwann wieder richtig wohl fühlen werde, weiß ich (noch) nicht.

Anna Bichler, MJ 2009

Anna Bichler

Matura Juni 2009

danach: Volontariatseinsätze in Georgien und Togo

momentan: Theologie- und Mathematikstudium an der Uni Innsbruck

Leidenschaft: Musik, Tanzen, Menschen & Kulturen, Fotografieren, Malen, Reisen, Schreiben, Denken, Diskutieren

Abdulai und Anna

Naka ist ungefähr 14 Jahre alt, sie liebt glitzernde Sachen, obwohl oder gerade weil sie nichts hat, was glitzert, ist stur, liebenswert und hat gerne meine Hand gehalten und mich umarmt. Sie ist geistig behindert und lebte in Kara. Ich durfte einige Zeit mit ihr verbringen, aber von einem auf den anderen Tag kam sie nicht mehr in die Schule. Sie hatte einige Wochen zuvor begonnen ihre Tante zu bestehlen, bei der sie wohnte seit ihre Großfamilie sie versucht hatte umzubringen, ihr Vater sie verstoßen und ihre Mutter sie daraufhin ausgesetzt hatte. Missbraucht und misshandelt worden ist sie mehrere Male. Jedenfalls hat sie in einer Nacht den gesamten Monatslohn ihrer Tante – rund EUR 25,00 – aus der Wohnung gestohlen und alles für Essen ausgegeben oder verspielt. Sie stopfte sich mit all dem voll, was sie sonst nie bekam (Fleisch, Süßigkeiten, …) bis sie sich übergeben musste, um sich erneut den Bauch vollzuschlagen. Als ihre Tante sie mitten in der Nacht am Markt fand, beschloss sie Naka in ein Dorf zu bringen. Die meisten Kinder, die in ein Dorf verfrachtet werden – anscheinend ist dies öfters der Fall – enden in der (Zwangs-) Prostitution; vor allem behinderte Menschen, wie Naka.

Was sie tut, wo sie ist, ob sie noch lebt, weiß ich nicht.

Dr.-Reinhold-Stecher-Stiftungspreis 2010 vergeben

Der Vorstand der Dr.-Reinhold-Stecher-Stiftung hat in der Sitzung vom 17.11.2010 einstimmig die Vergabe des Stiftungspreises 2010 an den Altpauliner Missionar P. Magnus Lochbihler O.S.B. für ein Schulbauprojekt in Tansania beschlossen. Damit soll der Grundstein gelegt werden für einen dringend notwendigen Schulbau. P. Lochbihler hat anlässlich seines Aufenthaltes in Tirol in seinem Bewerbungsschreiben

das Projekt vorgestellt und die Dringlichkeit dargelegt. Er konnte den Stiftungsvorstand von der Wichtigkeit seines Vorhabens überzeugen.

Raimund Hirschberger, MJ 1977
Geschäftsführer der
Dr.-Reinhold-Stecher-Stiftung

PAULINER missionare-treffen

Wieder einmal, nämlich am Donnerstag, den 12.08.2010, hatte sich ein kleiner Trupp unentwegter paulinischer Missionsfans zusammengefunden. Der Anlass war der Heimaturlaub (aber auch das Gesundheits-Service) der beiden Missionäre, nämlich P. Manfred Marent aus Madagaskar und P. Magnus Lochbihler aus Tansania. Letzterer hatte übrigens auch noch zwei afrikanische Schwestern mitgebracht. Ja, und Schuld an dem Ganzen war die Einladung von P. Norbert Gapp (MJ 1957), einer der eifrigsten Förderer von P. Magnus.

Nach einer eindrucksvollen „dreispännigen" Messfeier in Patsch setzte man sich in froher Runde im Widum zusammen. Wieder einmal wurde paulinische Geselligkeit zelebriert.

Wenige Tage später erfuhren wir, dass P. Magnus wegen eines kleinen Herzinfarktes überraschend in das Krankenhaus Schwaz eingeliefert wurde. Zum Glück konnte er nach guter Betreuung bald wieder das Spital verlassen, sodass er – für das nächste Jahr gestützt von einer ganzen Batterie von Medikamenten – wieder nach Tansania „abdampfen" konnte.

Sozusagen zum „Drüberstreuen" habe ich beide Missionare im Anschluss daran noch einmal zu einem Treffen eingeladen und dabei manch interessante Details aus ihrer Arbeit erfahren. Beiden gemeinsam ist ihr Alter: 80 Jahre, beide sind seit etwa 50 Jahren in Afrika tätig. Bei beiden kann man von einer gewaltigen Lebensleistung sprechen.

P. Magnus, der inzwischen von der Pfarrarbeit freigestellt ist, widmet sich hauptsächlich der Jugendarbeit und speziell der Betreuung von in Schwierigkeiten geratenen Schülerinnen, aber auch dem Kirchenbau. Bei Letzterem kommt es immer wieder zu einem Wettlauf mit den „Islamisten", die sich überaus rührig um die systematische Islamisierung des Landes bemühen und dabei viel Geld in den Ausbau von Kindergärten, Volksschulen, Mittelschulen und – das ist für sie das Wesentlichste – von Koranschulen investieren.

Gerade deshalb benötigt er Geld, um die zum Kirchenbau erforderlichen Grundstücke anzukaufen, aber auch um die Baumaterialien und die Kosten der Ausstattung der Hostels und Schulen zu finanzieren. Dabei hilft ihm, dass die Leute im Zweifel lieber im Christentum als im Islam ankern wollen. P. Magnus betreibt aber auch ein Waisenhaus mit etwa 40 Kindern und Jugendlichen und hilft in einem zweiten immer wieder aus. Die von ihm schon früher begründeten Girlshostels werden übrigens inzwischen selbstständig von der Schwesternkongregation betreut, die er vor Jahren ins Leben gerufen hat.

P. Manfred berichtet – nicht ohne einen gewissen berechtigten Stolz:

Im heurigen Jahr wird es in seinem Wirkungsbereich (Kapuzinerorden) 12 Neupriester und ebenso viele Diakone geben, wobei Letztere dann voraussichtlich zu Priestern geweiht werden sollen.

Die Kapuziner betreiben in Madagaskar 22 Stationen (Ordenshäuser bzw. Pfarreien). Sie unterhalten Volksschulen, Gymnasien, Spitäler, Leprosenheime, Farmen.

Wie stark das Christentum in Madagaskar erfreulicherweise bereits Fuß gefasst hat, ergibt die Tatsache, dass es dort 22 Diözesen gibt, darunter 4 Erzbischöfe! Die „Übergabe" der Seelsorge an den einheimischen Klerus funktioniert reibungslos. Unter den Bischöfen gibt es Schwarze und Weiße. An der ordenseigenen Universität gibt es derzeit etwa 900 Studierende in verschiedenen Fakultäten. Die Studienabgänger spielen im politischen und wirtschaftlichen Bereich, aber auch auf der Bildungsebene bereits eine große Rolle.

Wenn man die oben dargestellte und nur kurz zusammengefasste Aktivität allein des Kapuzinerordens in Madagaskar ins Auge fasst, kann man wirklich sagen: Hier findet ein intensives humanitäres Engagement statt, an dem unser Paulinerfreund Manfred ein wesentliches Verdienst hat. In Würdigung dieses Verdienstes hat das Land Vorarlberg P. Manfred am 29.07.2010 das Silberne Ehrenzeichen des Landes verliehen.

Paul Ladurner, MJ 1956

Info zu Madagaskar

Ehrlich gefragt: Wer kümmert sich in unserem Alltagsleben schon um Madagaskar? Daher einige Kerninformationen: Die im Indischen Ozean liegende Insel umfasst 587.041 m². Auf dieser Fläche leben 19 Mio. Menschen. Die Siedlungsdichte beträgt 32 pro km² (im Vergleich dazu: Österreich: 97 pro km²). Die Amtssprachen sind Madagassisch, Französisch und Englisch. Bei der Bevölkerung handelt es sich nicht um Schwarzafrikaner, sondern um Menschen malayischen Ursprungs, die vor Jahrhunderten die Insel besiedelt haben. Madagaskar ist eine Republik.
In der Landwirtschaft sind 78 %, in der Industrie 7 % und im Dienstleistungsbereich 15 % der Bevölkerung tätig.

v.l.n.r.: Berchtold, P. Cunald, P. Marent, LH Sausgruber, unbekannt, ehem. Landtagspräsident B. Jäger

was für ein BILD – was für ein ZEICHEN!

Der Obmann des Paulinervereins hat mich gebeten, im Pauliner Forum über die von Paulinern getragene Aktion „Bildung gegen Armut" zu berichten und Prof. Dr. Leonhard Ferner den jüngeren Paulinerinnen und Paulinern vorzustellen:

Prof. Dr. Leonhard Ferner

wurde am 16.08.1911 in Lasaberg Tamsweg geboren. Nach der Matura am Gymnasium Borromäum studierte er an der Universität Innsbruck Latein und Geschichte. 1939 promovierte er zum Dr. phil., 1940 legte er die Lehramtsprüfung ab und wurde unmittelbar darauf zum Kriegsdienst verpflichtet. In Italien wurde er im Jänner 1944 schwer verwundet und verlor dabei das linke Bein.
Am 01.02.1945 wurde Dr. Ferner der Oberschule für Jungen in Schwaz als Lehrer zugewiesen und im Herbst 1945 vom Bischöfl. Gymnasium Paulinum übernommen, wo er bis Juli 1976 als äußerst korrekter, überaus fleißiger und pflichtbewusster Professor Latein und Geschichte unterrichtete.
Ab 1. Oktober 1976 wirkte Prof. Ferner unermüdlich in der Franziskanermission in Bolivien, im Hospital Santa Isabel in San Ignacio: Seine dortige Tätigkeit als Lehrer und Katechet für die Ärmsten, sein sozialer Einsatz für die Notleidenden und sein treuer Dienst als Sekretär des erblindeten Altbischofs Rosenhammer bleiben in dankbarer Erinnerung.
Am 30.01.1997 verstarb Prof. Ferner in San Ignacio. Dort wurde er auch bestattet.

Über Prof. Ferners Wirken in San Ignacio erhielt ich Auskunft vom Missionsprokurator der Franziskaner Fr. Florenz Graf, der ihn bei seinen Besuchen mehrmals getroffen hat und ihn sehr schätzte: „Nach der Pensionierung im Alter von 65 Jahren ins bolivianische Hochland auf Missionsarbeit zu gehen, verdient Hochachtung!" Innerhalb eines Jahres lernte er so gut Spanisch, dass er an der Krankenpflegeschule der Halleiner Schwestern im Hospital Santa Isabel Unterricht erteilen konnte. (Bei seiner Verabschiedung vom Paulinum im Juli 1976 wurde er von einem Kollegen gefragt: „Ja Leo, kannst Du denn Spanisch?" Prof. Ferners Antwort war: „Ja, newa, das Vaterunser kann ich schon!")

Neben dem Unterrichten an der Krankenpflegeschule bemühte er sich besonders, privat Mädchen aus kinderreichen armen Familien Lesen, Schreiben und Rechnen beizubringen – sozusagen in Privatunterricht in seinem bescheidenen Holzhaus, das er aus eigenen Mitteln erbauen ließ.
So war Unterrichten für Prof. Ferner die eine große Aufgabe. Die zweite Aufgabe war sein Wirken als Sekretär des erblindeten schwerhörigen und auf den Rollstuhl angewiesenen hochbetagten Bischofs Jose Calasanz Rosenhammer (1900 – 2003, geb. in Mauerkirchen O.Ö., mit 15 Jahren in den Franziskanerorden in Pupping eingetreten, Studium der Philosophie und Theologie in Schwaz).

Jeden Tag ging Prof. Ferner um 9 Uhr zum Bischof und erledigte die Korrespondenz: Prof. Ferner stenographierte und brachte am nächsten Tag das Schreiben zur Unterschrift, außerdem las er dem Bischof das Wichtigste aus dem Osservatore Romano vor. Fr. Florenz: „Prof. Ferner war dem Bischof ein treuer und verlässlicher Freund, den er nicht missen wollte!" Er wusste auch um Ferners große Güte den Armen gegenüber – Prof. Ferners Haustür war für alle offen! Wenn er um 12 Uhr vom Bischofsitz mit seiner Aktentasche zurück in sein Haus über die Plaza ging (Fr. Florenz „Was für ein Bild, was für ein Zeichen!"), warteten schon Bittsteller. Freilich wurde er auch ausgenützt, er hatte ein großes Herz für die Armen! Als ihn der Bischof einmal darauf aufmerksam machte, dass der liebe Gott Ferners Güte auch Spitzbuben gegenüber sehe, soll dieser geantwortet haben: „Wenn der liebe Gott bei meiner Ankunft im Himmel nicht mehr zu schimpfen hat, dann ist es schon gut."

Als Fr. Florenz Prof. Ferner nach einer schweren Operation im Krankenhaus in Santa Cruz besuchte und unvorstellbare Zustände sah – Prof. Ferner lag in einem Mehrbettzimmer, der gesetzte Katheter wurde in eine alte Blechbüchse entleert – und er ihn in ein besseres Krankenhaus überstellen wollte, lehnte Prof. Ferner dies ab – er wollte niemandem zur Last fallen, sein Geld den Armen und den Franziskanern zukommen lassen und wie ein einfacher Chiquitos behandelt werden!

Viele Pauliner erinnern sich noch an das Zusammentreffen mit Prof. Ferner bei seinem einzigen Heimaturlaub im Mai 1991 in Innsbruck: Als er den vollen Saal betrat und zum Rednerpult ging, standen alle auf und klatschten. Seine Begrüßungsworte: „Ja newa, in der Schule habt ihr nie so geklatscht!" bleiben in Erinnerung. Dann hat er eindrucksvoll über seine neue Heimat Bolivien berichtet. Unter großem Applaus seiner ehemaligen Schüler hat Bischof Reinhold ihn mit dem goldenen Ehrenzeichen der Diözese ausgezeichnet.

Zum Schluss bitte ich wiederum um Spenden für die Aktion „Bildung gegen Armut" für das Schuljahr 2011. Die Spendensumme für 2010 betrug EUR 11.200,00, das heißt: 112 Schülerinnen und Schüler konnten durch unsere Spenden die Schule in San Ignacio besuchen. Dafür möchte ich allen herzlich danken, die dazu beigetragen haben! (Die Gesamtspendensumme seit 1992 beträgt EUR 136.200,00)

Spendenkonto
„Bildung gegen Armut"
BTV-Kontonummer:
445015520
BLZ 16450
IBAN AT 46 1645 0004 4501 5520
BIC BTV AAA T 22

Lassen wir die Schwestern nicht in Stich („Jeder Euro zählt!") und setzen wir unser Projekt im Gedenken an Prof. Ferner fort!

Otto Larcher, MJ 1953

PS.: **Anregung**
Im Missionsarchiv der Franziskaner in Wien liegt ein dicker Ordner über Dr. Ferner – eine Möglichkeit für einen Pauliner Historiker oder Journalisten, einen Lebensbericht über Prof. Ferner zu schreiben.
Bitte unter Tel. 05242-63743 melden.

Das Foto „Prof. Ferner als Sekretär" ist dem Lebensbericht über Bischof Rosenhammer entnommen.

josef KING – die erinnerung muss lebendig bleiben

Wie bekannt, hat die Paulinergemeinschaft für den Pauliner-Märtyrer Josef Anton King im Hofe des Paulinums eine Gedenkstele errichten lassen. Dazu gehört eine am Boden liegende Glasplatte mit folgendem Text:

JOSEF KING
geboren 1922 in Hörbranz-Berg, Vorarlberg

gestorben 1945 im Konzentrationslager Mauthausen

Er war Schüler des Paulinum.

Das NS-Regime trachtete, sich seiner außergewöhnlichen Sprachbegabung als Dolmetsch zu bedienen; er selbst setzte sie ein, um polnischen und russischen Gefangenen zu helfen. Von einem Kollegen aus Mißgunst verraten, kam er in Haft: Zuerst nach Lindau, dann nach Innsbruck und schließlich in das Konzentrationslager Mauthausen. Einen offiziellen Anklagegrund gab es nie.

Aus dem Gefängnis wußte Josef King seine Familie durch ergreifende Worte des Gottvertrauens zu trösten. In ihm festigte sich der Gedanke, dass einigen das Martyrium auferlegt sei, um durch ihr Zeugnis für die Wahrheit den Nachfolgenden einen neuen Anfang zu bereiten.
Auf seinem Leidensweg wußte er sich Christus innig verbunden.

Am 24. April 1945 wurde Josef King durch Genickschuß ermordet.

Auch in seiner Heimatgemeinde wurde ein Gedenkstein errichtet, der folgenden Text aufweist:

Josef King

17.02.1922 – 24.04.1945

starb wegen seiner zutiefst menschlichen Gesinnung als Opfer national-sozialistischer Gewalt im KZ Mauthausen

(Anm. des Autors: richtigerweise ‚Buchenwald')

Von beiden „Gedenkplätzen" haben wir Fotos aufgenommen.

„Bedenke das Vergangene, lerne aus der Geschichte" (Altes Testament).

Wir haben die Wahl, den Dingen ihren Lauf zu lassen und wieder in die alten Trampelpfade von Unrecht und Rassismus hinein zu tappen oder ganz bewusst solchen Tendenzen entgegen zu wirken, jeder in seinem Lebensbereich, damit ein Wort von Manes Sperber nicht wieder wahr werden muss: „All' das Vergangene – vergebliche Warnung."

Paul Ladurner, MJ 1956

wofür GEHST du?

Zuerst höre ich meist die Frage: „Wohin gehst du?" Leicht zu beantworten: „Nach Nordwestkenia, Ostafrika, Grenzgebiet zu Äthiopien, zu Uganda, zum Sudan, ins Flüchtlingslager Kakuma." „Und was machst du da?" „Naja, ich arbeite dort für die Flüchtlingsorganisation *Jesuit Refugee Service JRS* im Bereich der psychosozialen Betreuung von psychisch kranken und behinderten Menschen ..." „Aha!?" Das reicht den meisten.

Manche aber wollen mehr wissen: „Und warum gehst du? Wofür das Ganze? Was bewegt dich, ins Unbekannte aufzubrechen?" Diese Fragen sind ungleich schwerer zu beantworten. Ich überlege … also:

Mich bewegen Begriffe wie Gerechtigkeit, ungerechte Verteilung, Armut, Reichtum, Vertreibung, Elend, Solidarität, Heimatlosigkeit, Angst vor Fremden, Menschenwürde …. Ich möchte mich ein Stück weit einlassen auf die Lebensrealität „Flüchtling", denen unzählige Menschen weltweit „ausgeliefert" sind, möchte loslassen von stereotypen Gedankenbildern zu „Afrika", möchte genauer, differenzierter hinschauen, wie das Leben in Kenia tatsächlich (auch noch) ist, möchte den Menschen vor Ort begegnen, da-sein, aus-halten. Ich möchte an meine Grenzen gehen, manche überwinden, mich selbst besser kennenlernen, indem ich mich fremden Kulturen aussetze, ich möchte eigene festgefahrene Bilder und Vorstellungen in Frage stellen lassen und die „Hilfe" für Bedürftige kritisch betrachten, möchte mich selbst hinterfragen, möchte meinen engen Horizont aufbrechen und weiten lassen.

Ich gehe auch deshalb, weil ich kürzlich entdeckt habe, dass ich tatsächlich ein „Reicher" bin: reich an sozialen Kontakten, an Ausbildungen, an Gefördert-werden, an Möglichkeiten, mein Leben sinnvoll zu gestalten, an Freiheit, an Sicherheit …. In diesem Reichtum liegt für mich der Auftrag, ihn zu „vermehren" (Mt 25, 14-30), die Verantwortung, etwas daraus zu machen, etwas davon weiterzugeben, etwas Positives, Lebensförderliches zu bewirken. Diesen Reichtum kann ich (hoffentlich) einbringen und „einsetzen", dass er wachsen kann.

Schließlich fühle ich mich als Mensch und als Christ „zuerst geliebt", immer schon und immer wieder angenommen, so wie ich bin, als Reicher, aber auch in meinem Arm-Sein. Dieses Gefühl, dieser Glaube des Getragen-Seins, auch in den Zweifeln, ob mein Gehen etwas bringen wird, ob es denn der richtige Weg ist, ob ich das alles schaffen kann … lässt mich aufbrechen: Um einige meiner Ängste verwandeln zu lassen, um Grenzen zu überschreiten und daran zu wachsen, um mich einzulassen und da sein zu können, um mich im Rahmen meiner Möglichkeiten einzusetzen für Gerechtigkeit und menschenwürdiges Leben.

Er hat mich gesandt, damit ich den Armen eine gute Nachricht bringe, damit ich den Gefangenen die Entlassung verkünde und den Blinden das Augenlicht, damit ich die Zerschlagenen in Freiheit setze und ein Gnadenjahr des Herrn ausrufe. (Lk 4, 18-19) *Peter Hochrainer, MJ 1994*

Peter Hochrainer

Psychiatrischer Gesundheits-und Krankenpfleger und Religionspädagoge

Einsatzort: Flüchtlingslager Kakuma, Nordwest-Kenia

Tätigkeit: Arbeit im day-care center/ mental-health-program des Jesuit Refugee Service JRS für etwa zwei Jahre.

Jesuit Refugee Service JRS

Der Jesuiten-Flüchtlingsdienst (Jesuit Refugee Service, JRS) ist als internationale Hilfsorganisation heute mit etwa 1.200 Mitarbeitern weltweit in über 50 Ländern vertreten. Der Jesuitenorden gründete den JRS 1980 angesichts des Elends der vietnamesischen Bootsflüchtlinge. Dem Auftrag („to accompany, to serve, to advocate") entsprechend begleitet und unterstützt JRS Flüchtlinge und Migrant/inn/en und tritt für ihre Rechte ein.

www.jrs.net

Jesuitenmission – Menschen für andere

Die Ideale Jesu, die Ideale des Evangeliums, seine Menschwerdung geben uns Mut zu unserer Sendung für die Menschen in Not. Dabei greifen Einsatz für Gerechtigkeit, Solidarität mit den Armen, Verkündigung des Glaubens, interreligiöser Dialog und Inkulturation ineinander.

Jungen Erwachsenen, die ein oder zwei Jahre „anders leben" und einen freiwilligen sozialen Einsatz mit dem Engagement für Glaube und Gerechtigkeit und dem Kennenlernen anderer Kulturen verbinden möchten, bietet die Jesuitenmission die Möglichkeit, in Projekten in Europa, Asien, Afrika und Lateinamerika mitzuarbeiten und zu leben. Im Einsatz mit und für Arme und Ausgegrenzte lernen sie deren Lebensrealität kennen und teilen sie. Im Dialog mit anderen Kulturen werden eigener Glaube und persönliche Einstellungen hinterfragt und neue Erfahrungen gewonnen.

Als JMV (Jesuit Mission Volunteers) stellen junge Erwachsene mit abgeschlossener Berufsausbildung in Projekten der Jesuiten ihre Ausbildung und ihr Engagement in den Dienst der Armen. Nach ihrer Rückkehr wirken sie als Multiplikator/inn/en ihrer Erfahrungen im Einsatz für Glaube und Gerechtigkeit.

http://jesuitenmission.at

gott selbst ist ein FLÜCHTLING!

Vor-Weihnachtliches aus dem Flüchtlingslager, Kakuma, Nordwestkenia

Der Herbst ist nicht gekommen, die Leute hier meinen, auf den Winter zu warten, mache keinen Sinn, es bleibe immer heiss, zwischen 30 und 40 Grad, Weihnachten ohne Schnee, das ist schon mal sicher. Sonst weiss ich nicht genau, wie sich Weihnachten hier im Flüchtlingslager anfühlen wird, wie es gefeiert wird, mit welcher Hoffnung und Freude auf dieses göttliche Kind gewartet wird … war zu Weihnachten ja noch nie in Kakuma ….

Dazu kommt, dass mehr als 50 % der Flüchtlinge, also rund 40.000 keine Christ/inn/en sondern Muslime und Musliminnen aus Somalia sind und kein Weihnachtsfest feiern ….

Also kein Weihnachten heuer in Kakuma? Wird Gott hier nicht Mensch, ohne Schnee in der Halbwüste, ohne Christbaum und inmitten von Menschen, die nicht an seine Menschwerdung glauben?

Matthäus 2, 13ff fällt mir ein, Josef flieht vor dem blutrünstigen Herodes mit Maria und dem neugeborenen Jesus nach Ägypten. Ein ungewöhnliches, verstörendes, trauriges Weihnachtsbild, das mich unruhig werden lässt: Gott selbst flieht vor Verfolgung und (Kinder-) Mord, Gott selbst ist ein Flüchtling! Plötzlich

ist das neugeborene Jesuskind, Gott, verbunden mit vielen Millionen Flüchtlingen weltweit, mit den mehr als 76.000 hier im Flüchtlingslager in Kakuma, fern von Heimat, oft ohne Familie, verwundet, vertrieben, verfolgt ….

Flüchtling sein und Weihnachten passen für mich schwer zusammen, ich hätte lieber Kachelofen, Familienidylle, Keksduft, Geschenke und Bläserensembles vor der Mitternachtsmette mit Männerchor.

Weihnachten in Kakuma mit großen Zweifeln, und doch, welche Hoffnung: Gott selbst als ein Vertriebener, Gott selbst als ein Flüchtling unter Flüchtlingen, Gott gerade zu Weihnachten hier in Kakuma!

Gesegnete Advents- und Weihnachtszeit und Vergelt's Gott! *Peter Hochrainer, MJ 1994*

Wer für die Projekte von JRS-Kakuma spenden will:
Spendenkonto "Menschen für andere – Jesuitenaktion"
PSK Konto-Nr.: 7086 326
BLZ: 60 000
BIC: OPSKATWW
IBAN: AT52 6000 0000 0708 6326
Verwendungszweck: „Peter Hochrainer JRS Ostafrika"
Ahsante! Danke!

dr. reinhold STECHER erhält den „Deutschen Predigtpreis“

Dass unser Ehrenmitglied auch im deutschsprachigen Ausland eine Rolle spielt, ist hierzulande nicht allgemein bekannt. Seine Bücher, seine Vorträge, seine Bilder, seine kritischen Briefe, all das, was man so landläufig vom „Altbischof“ weiß, hat die österreichische Grenze längst überschritten. Mit einem Schlag berühmt geworden ist er durch eine „prominente Preisverleihung“. Der große „Verlag der Deutschen Wirtschaft“, hatte nämlich vor 10 Jahren den „Ökumenischen deutschen Predigtpreis“ ins Leben gerufen. Er wollte mit diesem Preis „die Redekunst“ in der Kirche fördern. Die Deutsche Wirtschaft legt offenbar Wert darauf, dass die Sprache der Kirche zeitgemäßer, ansprechender, wirksamer und origineller wird.

Dass diesmal die Wahl auf Reinhold Stecher gefallen ist, wird in der entsprechenden Publikation folgendermaßen begründet:

„Die Predigten des Bischofs zeichnen sich durch theologischen Tiefgang aus, verbunden mit einer hohen Bildhaftigkeit und Anschaulichkeit. Sie atmen den Geist der Freiheit eines Christenmenschen und sind stets mit einer Portion Humor gewürzt. Sie machen nachdenklich und lassen seine Zuhörer schmunzeln. In alledem ist dem profilierten Prediger seine faszinierende Tiroler Heimat Sprache Gottes an den Menschen von heute.“

Dabei wurde ihm – genau genommen – dieser Preis nicht nur wegen seiner Predigtkultur verliehen, sondern überhaupt wegen seines „Lebenswerkes“. Der Laudator übertrug die „Bildersprache“ seiner Aquarelle auf sein gesamtes Lebenswerk. Das Bildhafte seiner Sprache und seines spirituellen Einsatzes sei das eigentliche Geheimnis seines geistlichen und seelsorglichen Erfolges. Von dieser Bildhaftigkeit konnten sich die über 300 geladenen Gäste anlässlich seiner Dankansprache ein lebhaftes

„akustisches Bild“ machen. Ein stürmischer Applaus war die Folge.

Reinhold Stecher hatte übrigens – von den Veranstaltern ausdrücklich dazu aufgefordert – einen kleinen „bischöflichen Hofstaat“ aus Innsbruck mitgenommen. Die Ehrung unseres Altbischofs haben wir mit großer Genugtuung miterlebt.

Paul Ladurner, MJ 1956

Hinweis:

Altbischof Dr. Reinhold Stecher präsentierte am 14.10.2010 im Rokoko-Saal des Innsbrucker Landhauses seine neue DVD „Mein Innsbruck – Bischof Reinhold Stecher erinnert sich“. Neben Humorvollem enthält sie auch Nachdenkliches aus dem bewegten Leben des Altbischofs.

Für Interessierte: Die DVD ist beim Tiroler Bildungsinstitut – Medienzentrum, Rennweg 1, 6021 Innsbruck, 0512/508-4292, zum Preis von EUR 14,95 erhältlich.

GESCHICHTEN der erinnerung

Isabella Plankensteiner, Tochter von Dr. Hubert Gundolf (MJ 1949), brachte 2010 im *Kyrene.Literaturverlag* dieses Büchlein im Gedenken an ihren Vater heraus, der brillante Manuskripte und Geschichten aus seinem Leben hinterließ. Hubert selbst verstarb bereits im Mai 2001 an Bronchialkrebs.

Der Verlag selbst beschreibt es folgendermaßen:

In unterhaltsamen, kurzen Episoden zwischen väterlicher Werkstatt, schulischem Klassenzimmer, jugendlichem Ausbildungslager, dörflicher Idylle und militärischem Ernst lässt der Autor die Welt der 30er- und 40er-Jahre lebendig werden.

Pressestimmen:

„In den 19, nun zu einem schmalen Bändchen zusammengefassten Geschichten entführt der Autor in eine Zeit, die viele gerne vergessen würden: in die 30er- und 40er-Jahre. Obwohl Gundolfs Erinnerungen sehr subjektiv sind, vermitteln sie doch schön die zwischen Anpassung und Auflehnung lavierende Stimmung in dieser Zeit.“ (Edith Schlocker, *Tiroler Tageszeitung*)

(ISBN: 978-3-900009-52-6)

barbara aschenwald schreibt LEICHTEN HERZENS prosa

Sie ist auch Lyrikerin. Der Paulinerverein hat sie gewissermaßen „entdeckt“. In den „Pauliner Texten“ Nr. 2 wird ihre Lyrik als erste vorgestellt.

Inzwischen hat sie bereits einen weiten Weg zurückgelegt. In ihrer neuen Publikation „Leichten Herzens“ legt die Autorin – wie es im Einleitungstext heißt – ein bemerkenswertes Debüt vor. Ihr zutiefst unzynischer Blick sieht in den selbstgemachten Katastrophen unserer Zivilisation nicht nur das Dämonische, sondern auch das Banale. Eine eigentümliche Leichtigkeit macht den speziellen Ton ihrer Prosa aus, der aus den vielen Stimmen zeitgenössischer Literatur angenehm hervorsticht.

Anlässlich ihrer Lesung Mitte Oktober 2010 wurde sie gefragt: „In Ihren Geschichten ortet man die Sehnsucht nach dem scheinbar einfachen, von archaischen Ritualen geprägten Leben von Gestern. Ist das nicht naiv?“

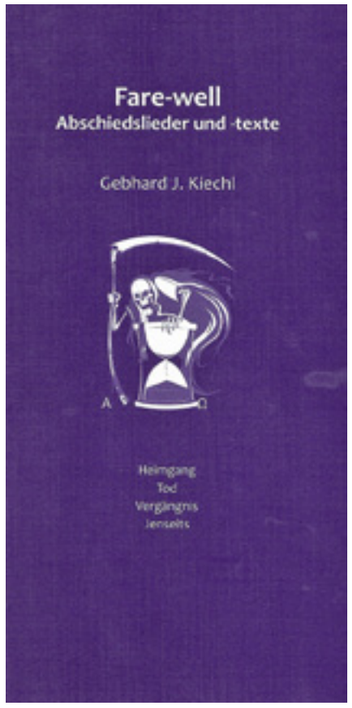
Sie reagiert darauf folgendermaßen: „Das hat vielleicht damit zu tun, dass ich eine wilde Mischung mit bäuerlichen und künstlerischen Genen bin. Diese Sehnsucht nach dem Wenigerhaben, dem Wenigerbrauchen mag altmodisch klingen, ist für mich aber auch ein literarischer Kunstgriff, um ernsthaft zu hinterfragen, ob weniger nicht vielleicht doch mehr sein kann. Wobei es mir nicht um das Anbieten vorgefertigter Lösungen geht, sondern um das Provozieren von Fragen. Das Maximale, das ich mir vorstellen kann, wäre das Provozieren einer produktiven Unruhe durch meine Geschichten.“

Ein absolut lesenswertes, ja geradezu lesenspflichtiges Werk unserer Mitpaulinerin Barbara.

gebhard kiechl
FARE-WELL Abschiedslieder und -texte

Auch er, MJ 1959, scheint im Band 2 der „Pauliner Texte" als Lyrik-Autor auf. Vor einem Jahr brachte er – im Pauliner Forum vorgestellt – das „Land im Gebirg – Arkadische Gesänge 1" heraus. Im neuesten Band – gerade rechtzeitig zu Allerheiligen und Allerseelen – befasst er sich mit den Themen „Heimgang", „Silhouetten des Todes", „Chiffren der Vergängnis" und „An der Schwelle des Jenseits". Für uns besonders bemerkenswert ist das Gedicht „Mein Freund ist tot". Gebhard hat es aus Anlass des Hinscheidens seines Deutsch-Professors am Paulinum, Mons. Dr. Franz-Josef Kofler, geschrieben, der ihn privat mit der Literatur „befreundet hat".

Der Lyrikband ist um EUR 12,00 in den Innsbrucker Buchhandlungen erhältlich, er wurde bei Athesia gedruckt und im Selbstverlag herausgegeben. Im Übrigen bedankt sich Gebhard beim Pauliner Forum für die Veröffentlichung seines vorgängigen Lyrikbandes.

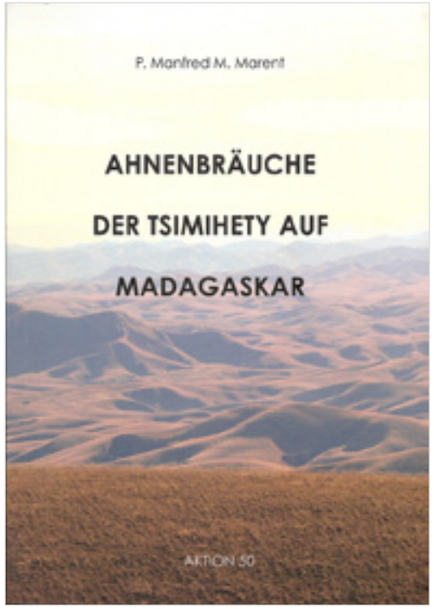


Für den Pauliner Verein ist es immer erfreulich feststellen zu können, dass seine „jungen Lyriker" auch im späteren Leben dieser Kunstgattung treu bleiben und die Gedankenwelt unserer Heimat mit wertvollen Texten bereichern.

Paul Ladurner, MJ 1956

manfred m. MARENT
Ahnenbräuche der Tsimihety auf Madagaskar

Herausgeber: AKTION 50 – Förderkreis von P. Marent, A-6800 Feldkirch, Reichstraße 168, ISBN: 3-900866-87-2, 486 Seiten



„Dieses Buch ist nicht ein Buch wie viele andere. Es ist kein Schulbuch, kein Werk über die Ethnologie im klassischen Sinn, hält verschiedenen Kriterien der Wissenschaft nicht stand, denn es ist ein Buch aus dem alltäglichen Leben, berichtet schlicht und einfach über die interessante Lebensform der Tsimihety." (Seite 13 – 14)

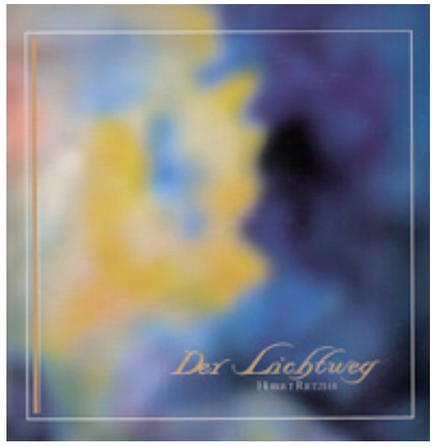
Das Gebiet der Tsimihety liegt im Norden der Insel Madagaskar und abseits jeder Großstadt und Industrie. Die Tsimihety sind Reisbauern, Viehzüchter, schlichte arbeitsame „Gebirgler". Sie halten sich streng an ihre Traditionen, leben in Großfamilien, denen die „sojabe" (Familienoberhäupter) – unterstützt vom Ältestenrat – vorstehen.

Anton Zimmermann, MJ 1964

dekan i. r. cons. hubert rietzler

der LICHTweg

Gestaltung: 2009, Studio Günther Posch, Landeck, ISBN: 978-3-200-01796-2, 147 Seiten



Laut Autor (MJ 1951) lassen Evangelium und Apostelgeschichte – als Fortsetzung des Kreuzweges – zwölf Stationen für den Lichtweg erkennen. Sie zeigen, wie der Auferstandene seinen Jüngern begegnet.

Schlichte Zeichnungen eines Kindes sowie symbolträchtige Bilder ergänzen die Gedanken und Texte. Diese laden die Leser und Leserinnen ein, den Lichtweg des Herrn mit zu gehen.

Diözesanbischof Dr. Manfred Scheuer und Alt-Bischof Dr. Paul-Werner Scheele, Würzburg, haben Geleitworte zum Buch geschrieben.

Anton Zimmermann, MJ 1964

findling

aller guten DINGE sind drei

Am Dienstag, den 02.11.2010, präsentierten Findling – unter der musikalischen Leitung von Walter Hölbling (MJ 1985) – ihre bereits dritte CD. Das Konzert dazu fand traditionell wieder im Veranstaltungszentrum *Forum* in Rum statt. Es begann bereits um 19 Uhr, damit auch kleinere Kinder noch dabei sein konnten, die einen großen Teil der begeisterten Fangemeinde ausmachen.

Neben altbekannten Liedern spielten Findling Lieder der neuen CD, mit den „alten" Musikern aber mit teilweise neuen Instrumenten. Dabei griffen sie auf die gewohnte Mischung zurück: Tiefsinnige, heitere, kritische, beschwingte und nachdenkliche Musik.

Weitere Informationen auf *www.findling.at*

06Z037112S
Österreichische Post AG/Sponsoring Post
Verlagspostamt 6130 Schwaz
Aufgabepostamt 6050 Hall in Tirol

Adresskleber

schluss PUNKT.

In dieser nacht

verließen die sterne ihre angestammten plätze
und zündeten lärmfeuer an
überschallschnell

in dieser nacht verließen die hirten
ihre arbeitsstellen
und schrien sich in die verkrusteten ohren
die neuen parolen

in dieser nacht
verließen die füchse die wärmenden höhlen
und der löwe wiegte den kopf
„das ist das ende der revolution"

in dieser nacht
liefen die rosen der erde davon
und fingen das blühen an
im schnee

dorothee sölle

Der Vorstand des Paulinervereins wünscht allen Paulinerinnen und Paulinern in Nah und Fern ein gesegnetes Weihnachtsfest, schöne Feiertage und alles Gute im Neuen Jahr!